Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

3.8.1892 (No. 174)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 00 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 174. Mittwoch, den 3. August 1892.

W. Bismarck in nationalliberaler Beleuchtung.

(Eine zeitgemäße Erinnerung.)

Die nationalliberale Partei führt gegenwärtig einen Skandal auf, der seines Gleichen sucht in der Geschichte. Wenn irgend Etwas dazu angethan ist, allüberall, auch in den höchsten Kreisen, dem richtigen Urtheil über den Nationalliberalismus zum Durchbruch zu verhelfen, so ist es der Bismarck-Skandal mit all' dem, was derselbe im Gefolge hat. Darum haben wir eigentlich allen Grund, über den Antheil der Nationalliberalen am Bismarckrummel uns zu freuen. Mehr als alle anderen im deutschen Vaterlande müssen gerade die Träger der Kronen mit Befremden und Besorgniß das nationalliberale Treiben verfolgen. Eine Partei, die einen gestürzten Minister als „Vater des Vaterlandes" verherrlicht und zwar in schneidendem Gegensatz zu Dem, der als legitimer Träger der Krone einzig und allein Anspruch auf einen solchen Ehrentitel erheben kann, die kann unmöglich zu jenen gehören, an welchen gekrönte Fürsten einen zuverlässigen Rückhalt für die Zukunft ihrer Dynastie finden können. Wo diese Ueberzeugung nicht zum Durchbruch kommt, kann es nur vom Uebel sein.

Es steckt etwas ganz Anderes hinter dem Bismarckrummel als das Bemühen, der Verehrung und Dankbarkeit für den gestürzten Kanzler Ausdruck zu geben. Man ist offenbar bemüht, so eine Art „neue Aera" dem Kaiser abzutrotzen, in welcher für eine gute Pflege des nationalliberalen Weizens ständig gesorgt wäre. Ob und in wie weit es gelingt, wird die nächste Zukunft lehren.

Wären die Nationalliberalen grundsätzliche und uneigennützige Anhänger der Monarchie, so könnten sie schon aus diesem Grunde die Rolle im Bismarckrummel nicht spielen, die sie thatsächlich spielen. Das kann ja für Niemanden zweifelhaft sein, daß die ganze Geschichte ihre Spitze gegen den Kaiser kehrt und das kaiserliche Haus der Hohenzollern den Schaden hat, wenn der Bismarckrummel erfolgreich ist. Es ist die denkbar größte Heuchelei, wenn man den Fürsten Bismarck als den mit Undank belohnten Retter des Vaterlandes hinstellt. Bei der Neugestaltung Deutschlands ist gerade Bismarck und sein Haus am allerwenigsten zu kurz gekommen. Ueber der Sorge für die Größe des Hauses Hohenzollern hat er die Sorge für den Gewinn des Hauses Bismarck nicht vergessen. Und das Haus Hohenzollern hat sich förmlich erschöpft, ihn und sein Haus mit Ehren, Macht und Geld zu überschütten. Wenn er, der herrischgewohnte Kanzler, sich nicht darein finden konnte, nicht bloß dem Namen nach, sondern auch thatsächlich bloß der Rath und nicht der Gebieter des Herrschers zu sein, so war das seine Sache. Und wenn er jetzt nach seinem durch sein eigenes Verhalten unausbleiblich gewordenen Sturze die Rolle spielt, wie er sie in Wirklichkeit spielt, so liegt darin ein deutlicher Beweis dafür, daß er nicht am wenigsten sich selber sucht. Und hierin begegnet er allerdings dem Nationalliberalismus, dessen hervorstechendste Charaktereigenschaft die Selbstsucht ist. Uebrigens ist der gleiche Bismarck von den gleichen Nationalliberalen schon wesentlich anders taxirt und öffentlich charakterisirt worden. Der „Lahrer Hinkende" ist und war zu jeder Zeit sehr gut nationalliberal. Das wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen. Ebenso darf als allgemein bekannt angenommen werden, in welch' engen Beziehungen der „Lahrer Hinkende" zum Hause Bürklin gestanden hat. Im Jahrgang 1864 war nun in diesem gut nationalliberalen Kalender über Bismarck Folgendes zu lesen:

„Dieses unglückliche Schauspiel hatten die Großmächte vor den Augen des Volkes beinahe ein Vierteljahr durchgespielt, als mit dem 24. September 1862 ein neuer Schauspieler die Bühne betrat. Streiche den Tag roth an in Deinem Kalender, deutsches Volk, und du Volk in Preußen mache noch etweiche Kreuze davor, denn an diesem Tage hat Junker von Bismarck-Schönhausen sich an das Steuerruder des preußischen Staatsschiffes gestellt. Dieser Staatsmann, den der Himmel im Zorne auf Preußen hat hinunterfallen lassen, um es zu strafen für mancherlei Sünden, Begehungs- und Unterlassungs-Sünden, dieser Staatsmann vereinigt neben seiner Staatsweisheit all' die edeln Eigenschaften in seiner einzigen Person, die man an sämmtlichen Berliner Gardelieutenants vom reinsten Wasser zusammenlesen kann, so zwar, daß man sämmtliche Gardelieutenants von Berlin zu einem einzigen einkochen müßte, um einen Bismarck daraus zu machen. Edle Unverschämtheit, aufgeblasener Hochmuth, Großsprecherei, unendliche Verachtung gegen Jeden, der das Unglück hat, kein Junker zu sein, abenteuerliche Verwegenheit und ein kühnes Hinwegsehen über allerlei kleinbürgerliche Rücksichten, als da sind: Recht und Gerechtigkeit und andere veraltete Dinge; das sind die geschätzten Eigenschaften, die den derzeitigen preußischen Minister des Aeußern kennzeichnen. Seinen Stammbaum würde er ohne Zweifel bis zum Adam hinauf verpflanzt haben, wenn unser Herrgott nicht den Mißgriff gemacht hätte, den ersten Menschen, anstatt als Junker, wie er von Rechts wegen hätte sollen, nur als einfache bürgerliche Kanaille zu erschaffen. Der junkerliche Herr Ministerpräsident verlor auch keine Zeit, dem erstaunten Europa und dem seiner Hand überlieferten Preußenvolke alsbald die vollgiltigsten Beweise seiner weltverkehrenden Talente zu geben. Er rasselte gewaltig mit dem Säbel, von dem übrigens die böse Welt behauptet, der Griff sei auf der Scheide festgenietet, denn die Klinge hat noch Niemand zu sehen bekommen; schwadronirte viel von Blut und Eisen, schlug der preußischen Göttin der Gerechtigkeit die Waage aus der Hand und ließ ihr nur das Schwert und schrieb darüber: „In Preußen gilt Macht vor Recht; machte sich breit mit einer „großen Aktion", durch die er Preußen größer und runder machen wollte, ist aber die „Aktion" bis heute noch schuldig geblieben, und trieb sonst noch allerlei junkerlichen Kurzweil. Der Hauptrummelplatz seiner ritterlichen Gefechtsübungen aber war das preußische Abgeordnetenhaus, das am 14. Jänner wieder eingerückt war, aber nur mit leichtem Handgepäck, denn es traute dem Wetter nicht und hielt sich gleich wieder fertig zum Abmarsche. Von der Natur mit einer so dicken Haut begabt, daß ein Nilpferd ihn darum hätte beneiden können, prallten alle die zerschmetternden Wahrheiten, die ein Grabow, Sybel, Schwerin, Virchow, Schulze-Delitzsch, Twesten, und wie die wackern deutschen Männer alle hießen, in's Gesicht schleuderten, wie Erbsen von ihm ab, und da er auf diese Wahrheiten keine bessere Antwort wußte, so antwortete er mit Grobheiten und Ungezogenheiten, legte sein ministerpräsidentliches Ohr an das Schlüsselloch der Kammerthüre, wie ein Schulmeister, der horchen will, was die liebe Schuljugend in seiner Abwesenheit treibe, und hielt's mit den Abgeordneten überhaupt wie ein Schultyrann mit seinen Schulbuben. Daß er ihnen nicht mit dem Lineal auf die Finger klopfte und sie auf dem Esel reiten ließ, war Alles. Dabei legte er sich wie eine unübersteigliche chinesische Mauer zwischen den König und sein Volk, daß das Volk nicht zu seinem König kommen und der König den Nothschrei seines Volkes nicht hören konnte. Mit diesen Heldenthaten aber begnügte sich Herr von Bismarck nicht. Während er so durch seine brutale Junkerwirthschaft die Herzen des deutschen Volkes der preußischen Regierung und dem preußischen Königshause mehr und mehr entfremdete, machte er den größten Fehler, den ein Staatsmann machen kann, nämlich eine Dummheit. Eine Dummheit ist aber in der Politik schlimmer als ein Verbrechen, wie ein gewiegter Staatskünstler einst gesagt hat. Diese Dummheit war die Konvention, die er mit Rußland zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes abschloß, und durch die er nicht nur Preußen zum Vasallen Rußlands bei seiner Henkerarbeit erniedrigte und damit der Ehre des braven Preußen-Volkes in's Gesicht schlug, sondern auch sein Vaterland in ein bedenkliches Mißverhältniß zu den andern Großstaaten und damit in Gefahr brachte. Das war die „große Aktion" mit der er Preußen größer und runder machen wollte; er hatte es dahin gebracht, daß Preußen allein und verlassen stand, dem Hohne Europa's preisgegeben.

Der Landtag wurde am 27. Mai mit einem „Achtung! Kehrt Euch! Abtreten! Marsch!" nach Hause geschickt. Jetzt rieb sich Bismarck schmunzelnd die Hände, jetzt hatte er freies Feld und schon wenige Tage nach dem Schlusse der Kammer, zu der gleichen Zeit, wo die Opposition bei den Pariser Wahlen so glänzend siegte, warf er seine berüchtigten Preßordonnanzen unter das Volk. Jetzt ist er in seinem Elemente, denn jetzt hat er's in der Hand, daß das Volk nur seine Musik pfeife. Thut jetzt ein liberales Blatt das Maul auf, so schlägt er ihm Eines d'rauf, und das nennt er die erste Verwarnung, will das Blatt nach dieser ersten Verwarnung immer noch kein Blatt vor den Mund nehmen, so bekommt es einen Fußtritt, und das nennt er die zweite Verwarnung, und ist dann das Blatt als noch nicht begenmäßig, so wird ihm einfach das Genick gebrochen. Des Hinkenden Boten Dorfzeitung hat er auch den Genickfang gegeben und seinem Kalender wird's nicht besser gehen. Der Hinkende Bote kann's ihm eigentlich nicht übel nehmen, denn der Hinkende würde es ihm gerade so machen, wenn er ihn einmal unter die Fäuste bekäme."

Diesem Texte war ein Bismarck'sches Bild beigegeben mit der charakteristischen Unterschrift:

„Das ist Er."

Im gleichen Artikel schrieb der Kalendermann auch noch Etwas über Baden und bemerkte einleitend:

„Was wäre denn der Kalender ohne Baden? Der Kalenderdrucker soll lieber den Bismarck hinauswerfen, es ist ohnedies Schade für den Platz, und für das Papier, das man an den verschwenden mußte, obschon das Papier besser sein könnte."

Die nächsten Jahre brachten allerdings einen großen Wechsel, allein nicht bei Bismarck selbst. Er war 1863 gerade so der ganze Bismarck, wie einige Jahre später. Der Wechsel lag nur darin, daß der Erfolg sich auf seine Seite gestellt hatte; er selbst war der gleiche Bismarck.

Wir brauchen kaum noch extra zu bemerken, daß wir das vorstehend mitgetheilte nationalliberale Urtheil über Bismarck nicht billigen.

Der Bochumer Stempelfälschungs-Prozeß.

VI.

Fünfter Verhandlungstag. Die Sitzung wird um 9 Uhr Vormittags eröffnet. Zeuge Bergmann Paschmann, nochmals geladen, bleibt entgegen den Aussagen des Portiers dabei stehen, daß eine Schelle zum Anmelden des Revisors in der Portierbude gewesen sei. Er habe die Aufgabe gehabt, auf einem Umwege in's Lager zu laufen und die Ankunft der Revisoren mit dem Rufe: „Der Feind ist da" zu melden. Da er sich in dieser Beziehung nicht als zuverlässig erwiesen hätte, so wurde er durch einen alten Maschinisten Namens Heising ersetzt. Später wurde zu diesem Zwecke von der Portierstube aus eine Schelle, die nach der Schleiferei ging, angelegt. Es habe sich dabei um drei Revisoren, deren Ankunft angezeigt werden sollte, gehandelt und zwar, soweit er sich erinnere, um einen russischen, um einen aus Barcelona und einen dritten, den er nicht kannte. Arbeiter Wilms, seit 1860 auf dem Bochumer Verein beschäftigt, weiß von keiner Schelle, keinen Aufpassern und keinen Betrügereien. Dem Arbeiter Degener hat Quantius anvertraut, daß für ihn gesorgt sei, sobald der Prozeß vorüber. Der frühere Maschinist und Obermeister Lehmkul, vom Jahre 1851 bis 1878 auf dem Bochumer Verein beschäftigt, weiß von keinen Betrügereien. Quantius will ihm im Jahre 1881 falsche Stempel gemacht haben; zu dieser Zeit war Lehmkul aber gar nicht mehr auf dem Verein. Der Arbeiter Hohendorf, noch auf dem Bochumer Verein beschäftigt, hat im Jahre 1885 zwei bis vier Mal Abends oder Nachts Stempel von 25 bis 30 Schienen abgefeilt. Er habe von 8 bis 12 Uhr Nachts mit vier anderen Arbeitern geschafft; zu jeder Schiene habe er etwa acht Minuten gebraucht. Zeuge bekundet weiter, daß Bering bisweilen, wenn er an den von den Abnahmebeamten ausgewählten Schienen Fehler entdeckte, diese, selbst wenn sie schon verladen waren, wieder herunternehmen und sie durch andere fehlerfreie ersetzen ließ. Auch die Arbeiter haben, wenn sie gesehen, daß eine bereits abgenommene Schiene schadhaft war, diese durch eine bessere ersetzt. Verkittungen von kleinen Fehlern seien nur in Gegenwart von Revisoren vorgenommen worden. Schlosser Löhmann und Schlossermeister Hahne, Letzterer seit 17 Jahre auf der Achsendreherei des Bochumer Vereins beschäftigt, haben keine Unregelmäßigkeiten beobachtet. Hahne bestreitet die Aussage des Zeugen Heeß, daß falsche Zerreißproben untergeschoben worden seien. Heeß hält an seiner Aussage fest. Schutzmann Karl Schulz, von 1882 bis 1888 auf dem Bochumer Verein beschäftigt, hat etwa 20 Mal gesehen, wie Schienen in Abwesenheit von Abnahmebeamten gestempelt wurden. Etwas Unrechtes habe er darin nicht gefunden. Auch habe er einige Male gesehen, daß Stempel von Schienen entfernt und Schönheitsfehler verkittet wurden. Arbeiter Hassemayer hat einmal gesehen, wie die Angeklagten Krüger, Kirchner und Hülsmann von etwa zwanzig Schienen Stempel abgefraist und dieselben am folgenden Tage demselben Abnahmebeamten wieder vorgelegt haben. Außerdem habe er gesehen, daß ausgeworfene, von dem Abnahmebeamten mit einem Kreidestrich versehene Schienen gestempelt und mit den abgenommenen zusammen verladen wurden. Etwas Unrechtes habe er damals darin nicht gesehen. Der Angeklagte Krüger habe einmal gesagt: „Mich hat geschaudert, als ein Revisor in meine Stube kam, in der so viele Stempel umherlagen." Er habe bei Krüger einmal einen Verschlag machen müssen, damit die Stempel nicht so unordentlich umherlagen. Krüger bestreitet letztere Angabe nicht, kann sich aber eines ähnlichen Ausspruches nicht entsinnen. Schlosser Reese gibt an, er habe mehrfach gesehen, daß aus Vierkantstahl angefertigte Zerreißproben untergeschoben wurden. Diese Vierkantstahlproben seien schon fertig gewesen; sie seien zu Zerreißproben hergerichtet und von dem Angeklagten Georg Müller mit einem falschen Stempel gestempelt worden. Eine dieser Proben sei für die Hannover'sche Bahn gewesen. Den Stempel dieser Bahn weiß Zeuge aber nicht anzugeben. Arbeiter Stemmer, der von 1873 bis 1889 auf dem Bochumer Verein im Hammerwerk beschäftigt gewesen, bekundet ebenfalls, daß Zerreißproben aus Vierkantstahl untergeschoben wurden. Wer diese Unterschiebung gemacht habe, wisse er nicht. Die Sachverständigen bekunden, daß die Schilderung der beiden Zeugen über die Art der Unterschiebung der falschen Zerreißprobe wenig Wahrschein-

---

27

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, Herr," sagte Kurzmann dann nicht ohne Stolz, „ich habe es mir sauer werden lassen und Jahre lang fast ganz allein von früh bis spät an der Werkbank gestanden, um Frau und Kind zu ernähren. Endlich hatte ich mir die nöthigen Mittel erspart, um mein Geschäft ein wenig zu vergrößern."

„Wie," unterbrach ihn Lebrecht, „Sie haben mit gar nichts angefangen?"

„Ich bin stolz darauf, daß ich nichts hatte, als meine Hände und meine Werkbank. So hab' ich mich geplagt und habe Sorge gehabt um das tägliche Brod."

„Wackerer Mann," bemerkte Lebrecht, ihm warm die Hand drückend.

„Und mit wem habe ich die Ehre?" entgegnete Kurzmann. „Ich möchte doch auch gern meiner Familie den Namen des Mannes nennen können, der so warmen Antheil an mir nimmt."

„Lebrecht Bernau."

„Ah, Sie sind der Amerikaner, von dem seit gestern das ganze Städtchen voll ist. Der Bruder des Tuchfabrikanten!"

„Der Bruder des Tuchfabrikanten bin ich; daß das ganze Städtchen von mir voll ist, höre ich jetzt zum ersten Male. Aber um auf Sie zurückzukommen, Ihr Fall nimmt mein lebhaftes Interesse in Anspruch. Denn offen gestanden, es scheint mir doch schwer begreiflich, wie ein Mann, der in den bescheidensten Verhältnissen ein Jahrzehnt gerungen, in fünf Jahren sich so emporarbeiten kann. Sie haben wohl besondere Glücksfälle gehabt?"

„Mein Glück war, daß ich kein Unglück mehr hatte. In der ersten Zeit hatte ich vielfach mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Ich hatte Krankheiten und jeder kleine Geschäftsverlust brachte meine Verhältnisse auf Monate in Unordnung. Dazu mußte ich mein Material in kleinen Partien von Zwischenhändlern nehmen, wann ich es brauchte, und mußte doch konkurriren mit denen, die sich die Konjunkturen des Marktes zu Nutze machen konnten. Als ich mich besser regen konnte, fand ich Kredit, und obschon ich denselben theuer genug bezahlte, fand ich meine Rechnung dabei."

„Und wie hoch bezahlten Sie Ihren Kredit?"

Der Meister warf einen kurzen Blick auf Lebrecht und bemerkte dann: „Herr Bernau, das gehört in das innere Departement meines Geschäftes."

„Nun, nun," sagte Lebrecht begütigend. „Es fällt mir durchaus nicht ein, in Ihre Geschäftsgeheimnisse zu dringen. Es war die reine Theilnahme an einem wackeren Manne, die mich diese vielleicht indiskrete Frage thun ließ. Und zudem schien es mir bei meinem Eintritte, als ob Sie bis heute noch mit mancherlei Sorgen zu kämpfen hätten, und da ich redlichen Leuten gern helfe . . ."

„Ihr Anerbieten ist sehr freundlich," bemerkte Kurzmann. „Meine Sorgen sind theils derart, daß Sie mir nicht helfen können, theils derart, daß ich, da Sie erst so neu in den hiesigen Verhältnissen sind, wohl begründete Zweifel hege, ob Sie sich bemüßigt sehen, mir helfen zu wollen."

„Probiren wir es einmal mit dem letzten," sagte Lebrecht lächelnd. „Woher wissen Sie, daß ich so vollständig neu hier bin."

„Sie sind erst vor einigen Tagen hier angekommen."

„Und doch, mein Bester," sagte Lebrecht lächelnd, „weiß ich ganz genau, daß Sie sich in einer momentanen Verlegenheit befinden. Sie haben die Unvorsichtigkeit begangen, einem Herrn Gläser einen bei Sicht zahlbaren Wechsel zu unterzeichnen . . . ."

„Woher wissen Sie das?"

„Sie haben die weitere Unvorsichtigkeit begangen, mit diesem Wechsel im Nacken die Konjunkturen des Marktes benutzen zu wollen, und einen so bedeutenden Holzkauf abgeschlossen, daß Ihre Kasse dadurch völlig erschöpft wurde, und jetzt benutzt dieser Gläser Ihre momentane Geldklemme, um Sie zu schrauben."

„Mein Herr," sagte Kurzmann, nachdem er Lebrecht eine Minute in sprachloser Verwirrung angestarrt, „ich weiß nicht, woher Sie das Recht nehmen, in die Geheimnisse meiner Verhältnisse einzudringen. Wenn ich momentan in Verlegenheit bin, so habe ich doch Ihre Hilfe nicht angesucht, und nur dieser Umstand könnte Ihnen die Befugniß geben, sich so eingehend um mich zu bekümmern."

„Woher ich das Recht dazu nehme?" erwiderte Lebrecht. „Der Zufall hat mich von Ihrer Lage in Kenntniß gesetzt, und ich will nicht, daß ein ehrlicher Mann durch einen Wucherer in so unverschämter Weise ausgebeutet werde. Das ist mein ganzes Recht. Ich bin deshalb zu Ihnen gekommen, um mich durch den Augenschein zu überzeugen, wie es bei Ihnen steht. Ich habe die Einfachheit Ihres Zimmers und Ihrer Denkweise bemerkt. Ich sehe dies reichgefüllte Magazin und den schönen Holzvorrath da draußen im Schuppen, ich höre das Geräusch der Werkstätte hierher dringen und entnehme aus dem Allen, daß man nichts riskirt, wenn man Ihnen unter die Arme greift. Aber Gott soll mich behüten, daß ich Ihnen meine Hilfe aufdrängen will. Es steht jetzt vollständig bei Ihnen, ob Sie dieselbe annehmen wollen."

„Sie wollen mir helfen?" fragte Kurzmann überrascht. Dann murmelte er: „Es sind über zweitausend Thaler."

„Zweitausend dreihundert vierundvierzig Thaler," sagte Lebrecht, indem er eine alte, abgegriffene Brieftasche hervorholte. „Nicht einer mehr, nicht einer weniger. Sie befinden sich alle wohlgezählt in diesem Portefeuille."

Damit hielt er ihm die Brieftasche hin.

Kurzmann griff mechanisch nach derselben und öffnete sie. Ein Pack Fünfzigthalerscheine fiel ihm in die Augen. Lange betrachtete er zweifelnd das Geld und Herrn Lebrecht, der sich ganz behaglich auf das moderne Sopha niedergelassen und mit dem ernsthaftesten Gesichte seine Fingernägel betrachtete. Eine Thräne trat in das Auge des ehrlichen Meisters.

„Herr, ich möchte Ihnen danken . . ." Er konnte vor Aufregung den Satz nicht vollenden.

„Sie brauchen mir gar nicht zu danken. Denn ich schenke Ihnen keinen Pfennig. Ich lege mein Geld bei Ihnen an, wie bei jedem andern, und wünschte nur, daß ich damit alle Thränen trocknen könnte, die ich in Ihrem Hause habe fließen sehen. Ich würde mir das als Courtage berechnen."

Der Schreinermeister, der die Papiere rasch durch die Hand gleiten ließ, hielt bei diesen Worten plötzlich inne und blickte überrascht Herrn Lebrecht an.

„Alle Thränen?" fragte er. „Von welchen Thränen sprechen Sie denn?"

„Nun, Ihr Hannchen habe ich doch auch weinen gesehen, als ich kam."

„Ach Frauenzimmerthränen," sagte Kurzmann rasch, „die haben keine Bedeutung." Dann fuhr er fort zu zählen. Plötzlich hielt er abermals inne und legte das Geld auf den Tisch, der vor ihm stand. „Herr Bernau," sagte er, und sein Ton wurde während seiner Rede immer entschiedener. „Sie zeigen sich über meine Verhältnisse so genau unterrichtet, daß ich unmöglich annehmen kann, Sie hätten diese Erkundigungen nur deshalb eingezogen, weil Sie den Drang fühlten, mir zu helfen. Dürfte ich wissen, welches Interesse Sie dabei haben, mir dies Geld zu geben?"

„Welche Interessen sollte ich dabei haben? Fünf Procent!"

„Hören Sie, Sie haben etwas gar zu rasch die Thränen Hannchens bemerkt, als daß ich nicht denken sollte, daß Sie nicht irgend ein Interesse an dem Mädchen nähmen."

„Ah," sagte Lebrecht lachend, „ich bin kein Heirathskandidat."

„Das meinte ich auch nicht," versetzte Kurzmann, dessen Gesicht plötzlich roth wurde.

„Und was meinten Sie denn?" fragte Lebrecht sehr ernst, indem er sich von seinem Sitze erhob.

„Man hat Beispiele erlebt," stotterte Kurzmann etwas verlegen, „daß reiche Leute das Lächeln eines schönen Mundes höher geschätzt haben als die Zinsen, die sie für die Prolongation eines Wechsels einstrichen."

„Je nun," meinte Bernau, „wenn Ihr Hannchen mich anlächeln will, während Sie die Zinsen zahlen, so werde ich ihr darum keinen Injurienprozeß an den Hals werfen."

„Herr!" brauste der Schreinermeister auf. „Soll das heißen . . ."

„Herr," entgegnete Lebrecht, „ich entschuldige Ihre Hitze, weil die Welt heute in der That so schlecht ist, daß es einer Entschuldigung und Erklärung bedarf, wenn man einem ehrlichen Manne gegen einen Schurken beispringt. Und man darf wahrhaftig nichts Entehrendes darin erblicken, wenn man gegen den Helfer seine Vorsichtsmaßregeln trifft. Aber lassen Sie es jetzt genug sein. Stellen Sie den Wechsel auf ein Jahr aus und Sie werden, wenn ich innerhalb dieser Zeit einen Schurkenstreich gegen Sie spiele, in der Lage sein, das Geld mir zu bezahlen. Finden Sie mich als ehrlichen Mann, dann können wir später über die Verlängerung des Wechsels uns noch verständigen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lichkeit für sich habe. Arbeiter Kornau: Er sei von 1871—1876 und von 1878—1882 auf dem Bochumer Verein beschäftigt gewesen. Er habe mehrfach gesehen, daß einmal von 100 abgenommenen Schienen 20 herausgenommen und durch 20 fehlerhafte ersetzt wurden. Von den 20 herausgenommenen Schienen wurden des Nachts die Stempel entfernt und am folgenden Tage demselben Abnahmebeamten wieder vorgelegt. Auch habe er gesehen, daß Schienen, die der Abnahmebeamte verworfen, gestempelt wurden. Es wurde gesagt: Rosendahl und Rasche haben falsche Stempel anfertigen lassen. Alle Schienen, die auszubessern gingen, wurden mit einem falschen Stempel versehen und mit den vom Revisor gestempelten Schienen verladen. Nur diejenigen Schienen, die gar zu schlecht waren, wurden als wrack erklärt. Der Zeuge zeigt auf Befragen die Größe der Risse an. Regierungsbaurath Hellwig: Ich bin der Ueberzeugung, daß Schienen mit so großen Rissen, wie sie der Zeuge beschreibt, sehr bald hätten brechen müssen und zweifellos wären die Fehler sehr bald entdeckt worden. Derartige Schienen können Vollbahnen nicht gebrauchen; es kann nur sein, daß diese Schienen, als mit Schönheitsfehlern behaftet, an Bahnen untergeordneter Bedeutung verkauft worden sind. Der Zeuge weiß von den Schienen mit Schönheitsfehlern nichts, eine Verwechselung ist also leicht denkbar. Der Zeuge bekundet im Weiteren, daß die Flickschmiede weit zurückgelegt wurde, nach seiner Meinung, damit dieselbe von Unbefugten nicht betreten werde. Schlosser Rampelmann: Er sei seit 1862 auf dem Bochumer Verein. Er habe einige Male kleinere Verkittungen an Schienen vorgenommen und habe auch einige Male von Schienen den Stempel abgefeilt. Es sei das im Jahre 1885 etwa vier Mal geschehen. Außer ihm haben noch fünf Arbeiter abgefeilt. Schlosser Eisenhardt, früher auf dem Werk Lokomotivführer, hat drei bis vier Mal gesehen, daß des Nachts vom Bahnhof ein ganzer Waggon Schienen zurückgeholt und durch andere ersetzt wurden. Der Zugführer des B. V. sagte: „Der Kontroleur schreibt sich die Waggonnummer auf. So klug wie die Kontroleure sind wir aber auch." Die Arbeiter hätten an den Köpfen der Schienen Flickarbeiten vorgenommen. Stationsvorsteher Ackermann: Er habe eine Manipulation, wie sie der Vorzeuge bekundet, nicht gesehen, er müsse aber bemerken, daß, wenn Schienen so schlecht verladen seien, daß eine Umladung nothwendig sei, die Schienen auf's Werk zurückgeschickt werden müssen, da auf dem Bahnhof keine Vorrichtung für die Umladung sei. Wagenmeister Schröder sagt aus, daß er einmal gesehen habe, wie der Angeklagte Herda des Nachts verladene Schienen gestempelt habe. Herda gibt an, er habe das im Auftrage des Abnehmers, Ingenieur Kettner, gethan. Herda ist damals von dem Stationsassistenten Henke vom Bahnhofe verwiesen worden, weil er dem Schröder auf dessen Anfragen, was er denn da eigentlich mache, zur Antwort gegeben hatte, „das gehe ihn nichts an". Arbeiter Landbach hat zwei bis drei Mal gesehen, wie Herda bei Abnahme von Schwellen, anstatt auf den Stempel auf die Schwellen schlug. 30 bis 40 Schwellen blieben jedesmal ungestempelt. Es ging das Gerede, daß diese blind gestempelten Schienen durch andere fehlerhafte ersetzt werden. Die Sachverständigen bemerken, daß ein Unterschied im Ton vorhanden sei, wenn man auf die Schwelle oder auf den Stempel schlägt. Landwirth Husemann hat einige Male gesehen, daß Stempel von Schienen abgefeilt und dem Abnahmebeamten wieder vorgelegt und die abgefeilten durch andere ersetzt wurden: auch hat er gesehen, daß ausgeworfene Schienen gestempelt wurden; ferner, daß am Fuße der Schienen ganze Stücke eingeflickt waren und den von den Königlichen Revisoren ausgesuchten Schienen beigelegt wurden. Bei den erwähnten Manipulationen seien Herda und Quantius dabei gewesen. Arbeiter Endres hat mindestens zehn Mal gesehen, daß von gestempelten Schienen die Stempel theils abgefeilt, theils abgefraist und den andern Tag den Abnahmebeamten wieder vorgelegt wurden. Bei diesem Vorgange seien die Angeklagten Herda, Georg Müller, Held und Hülsmann dabei gewesen. Bei dem Angeklagten Gräwe habe er einen Stempel von der Königlichen Ostbahn gesehen, den er für falsch hielt, da die Abnahmebeamten mit größter Peinlichkeit auf ihre Stempel achteten. Schienen, die vom Revisor ausgeworfen waren, wurden in dessen Abwesenheit gestempelt und den gestempelten Schienen hinzugelegt. Soweit mir erinnerlich, thaten das die Angeklagten Herda, Hülsmann, Held und Georg Müller. Die Angeklagten bestreiten das. Endres bekundet gleich mehreren andern Zeugen, daß Bering sehr streng war und wenn ihm Ungehörigkeiten angezeigt wurden, er diese sofort ahndete. Schlossermeister Baumeister bestreitet, daß, wie der Zeuge Jülich gestern bekundet, unter 1000 Wagenfedern 2 bis 300 schlechte gemischt wurden. Es wäre das ein plumper Betrug gewesen, der sofort bemerkt worden wäre. Die Sachverständigen bestätigen diese letztere Bekundung. Bergmann Lüning sagt aus, daß er einmal Stempel von Schienen abfeilen und auch einige Male gesehen habe, wie Herda Schwellen blind stempelte. Dreher Fritz Lange: Er sei von 1875 bis 1885 auf dem Bochumer Verein gewesen und er habe wohl gegen zehn Mal gesehen, daß Stempel von Schienen abgefraist und den anderen Tag demselben Abnahmebeamten wieder vorgelegt wurden. Auch Schienen flicken habe er gesehen. Es wurden die Stellen, die Risse hatten, ausgehauen und dafür andere Stücke warm eingeschweißt. Meister Drewel habe einmal zwei Schienen, die gestempelt waren, herunter holen und durch zwei andere, aus der Flickschmiede gebrachte, ersetzen lassen. Der Angeklagte Drewel weiß sich dieses Vorgangs nicht zu erinnern. Lange hat weiter gesehen, daß die Schienen, von denen die Stempel entfernt waren, durch andere ersetzt wurden. Herr Bering habe von all den Dingen gewußt. Herr Bering schickte mich einmal zu Herrn Bernhard Baare mit dem Auftrage: ich sollte das Bewußte holen und es dem russischen Abnehmer Petrowitsch übergeben. Herr Bernhard Baare ging in ein Nebenzimmer und kam bald darauf mit dem Geh. Rath Baare heraus. Herr Bernhard Baare öffnete das Geldspind und nahm mehrere Hundertmarkscheine heraus, steckte sie in ein Couvert und übergab mir dasselbe. Ich lief in das Kontor des Herrn Bering und übergab Herrn Petrowitsch das Couvert. Herr Bering stand während dieser Zeit am Fenster. Der Abnahmebeamte Petrowitsch von der Warschau-Wiener Bahn, der bis dahin nicht abnehmen wollte, habe nun auf einmal am nächsten Tage abgenommen. Bering habe auch einmal dem Meister Grabowo gesagt: Wenn Ihr Stempel schlecht ist, dann lassen Sie sich einen andern machen. Zeuge war zur Zeit seiner Wahrnehmungen als Laufbursche auf dem B. V. angestellt und 16 Jahre alt. R.-A. Hünnebeck erbietet sich den Nachweis zu führen, daß die ganze Geschichte eine Legende sei.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Telegraphischen Nachrichten zu Folge ist der deutsche Kaiser heute an Bord des „Kaiseradler" in Cowes eingetroffen. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und Prinz Christian von Schleswig-Holstein waren dem Kaiser auf der Yacht „Aline" entgegengefahren. Nach Besichtigung des Schulschiffes „Moltke" begab er sich mit den Herren seines Gefolges an's Land und fuhr per Wagen nach dem Schlosse Osborne zur Königin von England, die ihn herzlich begrüßte und bei der er auch das Mittagessen einnahm. Während seines Aufenthaltes in Cowes wird der Kaiser am Bord seines Schiffes Wohnung nehmen.

— Die Meldung, daß die Regierung den Weltausstellungsplan bereits aufgegeben habe, ist unrichtig. Ihre Entscheidung ist frühestens Ende August zu erwarten.

— Ueber die Einladung Bismarck's nach Jena und die Rolle, welche Professor Häckel bei derselben spielte, gehen der „Freis. Ztg." von unterrichteter Seite folgende interessante Mittheilungen zu: „Häckel hat die Einladung Bismarck's nach Jena mit ausdrücklicher Bewilligung des Großherzogs von Weimar, von der allerdings dessen Staatsministerium nichts gewußt zu haben scheint, in Scene gesetzt. Häckel hat nämlich erst bei dem Großherzog, der dermalen in Wilhelmsthal bei Eisenach sich aufhält, angefragt, ob seiner Reise nach Kissingen zum Zweck der Einladung Bismarck's nach Jena Bedenken entgegenständen, und erst als dies verneint wurde, hat Häckel sich nach Kissingen begeben und dort seine Einladung mit der bekannten Motivirung: „Wir Thüringer kennen keinen Unterschied zwischen Bismarck von früher und von jetzt" an den Mann gebracht. Ueber den Erfolg seiner Reise hat dann Häckel an den Großherzog ausführlichen telegraphischen Bericht erstattet und dafür wieder von Ersterem ein sehr anerkennendes Dankes-Telegramm erhalten. Diese Depeschen sind hier in Universitätskreisen verlesen worden, man hat jedoch aus guten Gründen davon abgesehen, dieselben zu veröffentlichen, zumal inzwischen das Staatsministerium in Weimar wohl von der Sache Wind bekommen und von einer Betheiligung der Behörden beim Empfang Bismarck's abgewinkt hatte. Hiermit ist wohl auch die von dem Vorsitzenden des Gemeinderaths officiell abgegebene Erklärung, daß eine politische Demonstration nicht beabsichtigt sei, in Verbindung zu bringen: eine Erklärung, die freilich keine praktische Bedeutung hat."

Bochum, 1. Aug. Die zweite Generalversammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes war von 54 Delegirten mit 69 Stimmen besucht. Vertreten waren Westfalen, Rheinland, Saar- und Wurm-Gebiet, Schlesien und Sachsen. Der Bericht des Vorsitzenden stellte ein Erlahmen der Bewegung nach dem vorigjährigen Ausstand fest. Die Monatseinnahme sei um 2000 Mark niedriger geworden. Die Gesammt-Jahreseinnahme stelle sich auf 57,000 Mark, die Ausgabe fast gleich. Verschiedene Redner gaben der Leitung die Schuld an dem Rückgang. Der Verband müsse andere Wege einschlagen. Eine Reihe von Anträgen wurde angenommen. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende Schröder mit knapper Mehrheit wiedergewählt.

Mainz, 1. Aug. Für die öffentlichen Versammlungen der am 28. August hier beginnenden 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist bereits eine Reihe von Rednern in bestimmte Aussicht genommen. Etwaige Aenderungen sind natürlich nicht ausgeschlossen. Voraussichtlich werden bei der Begrüßungsfeier am Abend des 28. August in der Stadthalle der Präsident des Lokalkomitee's, Beigeordneter Dr. Geier und Oberbürgermeister Dr. Oechsner sprechen, welch' Letzterer die Gäste Namens der Stadt Mainz begrüßt. In den öffentlichen Versammlungen (29. Aug. ff.) sprechen wahrscheinlich die Herren Abgg. Dr. Karl Bachem (Köln), P. Braun (Nordamerika), P. Horne (Ostafrika), Oberpfarrer Dr. Schmitz (Krefeld), Dr. Siben (Deidesheim), Prof. Schaedler (Landau), Frhr. v. Schorlemer-Alst, Landgerichtsrath Gröber (Heilbronn), Graf Ballestrem, welcher die übliche Schlußrede halten dürfte, der Herr Bischof von Mainz, der Schweizer Nationalrath Decurtins.

○- Darmstadt, 1. Aug. Angesichts der von nationalliberaler Seite ungewöhnlichen Aufbauschung der „Bismarck-Demonstration" namentlich hinsichtlich der gewaltigen Betheiligung, ist es doch nothwendig, das Zustandekommen derselben etwas näher zu beleuchten. Nach ungemein rühriger „Mache", auf die sich die „Hessen" so gut wie die badischen Musterstaatler allerdings doch nicht verstehen, wurden, nicht etwa aus Darmstadt, sondern aus dem gesammten Lande, etwa 800 „Theilnehmer" zusammengebracht. Sie müssen nun nicht etwa meinen, daß diese „Theilnehmer" aus selbständigen Männern bestanden hatten. Nein, es waren in großer Zahl Familien, einschließlich der Frauen, Töchter und der unerwachsenen Söhne vertreten, so daß die Anzahl der selbständigen Männer auf höchstens ein Viertel der Gesammtzahl herabsinkt. Ziehen Sie hiervon noch ab eine Anzahl „Demonstranten", die ohne alles Interesse an dem Altreichskanzler die Reise nur wegen des wirklich billigen Fahrpreises (6½ Mark hin und zurück) nach dem immerhin sehenswerthen Kissingen mitgemacht haben und stellen Sie die verhältnißmäßig starke Betheiligung der Beamten auf Rechnung unseres wie das Volk nationalliberal gefärbten Ministeriums, so haben Sie ein Ergebniß, das, ohne Uebertreibung gesprochen, geradezu kläglich genannt werden darf. Diesen Verhältnissen entsprechend ist es auch, daß absolut Niemand von irgend welcher Bedeutung sich an dem „Pilgerzuge" betheiligte." Es ist deshalb eine Anmaßung ohne gleichen, wenn in nationalliberalen Blättern von einer Ovation der Hessen gesprochen wird. Zur Ehre der Hessen sei es gesagt, daß die große Mehrheit derselben bezüglich dieses Bismarckrummels die Vernunft bewahrt hat.

München, 1. Aug. Die Kreisregierung von Oberbayern erklärte auf die Beschwerde des socialdemokratischen Maifeier-Komitees über das Verbot der Theilnahme von Frauen an der Parteiversammlung, daß die socialdemokratische Partei nach der Art ihrer Organisation als unter das Vereinsgesetz fallend zu betrachten sei.

Ausland.

Wien, 1. Aug. Minister Graf Kuenburg wurde durch die Geheimrathswürde ausgezeichnet.

Paris, 1. Aug. Durch Geständniß des Anarchisten Ferdinand soll die Polizei auf die Spur einer Dynamitverschwörung gekommen sein. Haussuchungen und Verhaftungen folgen sich unausgesetzt. Von drei Kisten Dynamit, die in plombirten Wagen von Cette nach Chapelle-sur-Dun befördert wurden, ist nur eine am Bestimmungsort angekommen. Zwei mit dem Gesammtgewichte von 38 Kilo sind gestohlen worden.

London, 1. Aug. Die Londoner Presse begrüßt den deutschen Kaiser in sympatischen Leitartikeln. „Daily Chronicle" findet in dem wiederholten Besuch des Kaisers den Beweis einer ausgesprochenen Vorliebe für die britische Königsfamilie und den englischen Wassersport. Das Blatt vergleicht den Kaiser mit Peter dem Großen, der gleichfalls an Bord seines Schiffes wohnte. Unter den Leitartikeln ist der wichtigste derjenige der „Daily News", des zukünftigen Regierungsblattes, das die Gelegenheit benutzt, das Verhältniß des zukünftigen Kabinets zur auswärtigen Politik zu besprechen. Angeblich wünsche der Kaiser, persönlich den wahrscheinlichen Nachfolger Salisburys zu sprechen, um sich von dem Einfluß des Kabinetswechsels auf die Beziehungen Deutschlands zu England und auf die Dauerhaftigkeit des Dreibundes zu vergewissern. Der Kaiser möge sich beruhigen, der Wechsel werde die guten Beziehungen zu Deutschland nicht berühren, nur werde Frankreich auch daraus Nutzen ziehen und der Mitwirkung Englands zu friedlichen Zwecken sicher sein. Die neue Regierung werde sich bestreben, bei den Franzosen den Eindruck zu verwischen, als wolle England nur mit Frankreichs Feinden auf gutem Fuße stehen.

Petersburg, 1. Aug. Die von dem Neuseeländer Repräsentantenhause seiner Zeit beschlossene Adresse an den Czaren, in welcher um Milderung der gegen die russischen Juden ergriffenen Maßregeln gebeten wurde, ist, wie vorauszusehen, nach Neu-Seeland zurückgeschickt worden. Ein von dem Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutanten v. Richter, unterfertigtes Begleitschreiben enthält die kurze Mittheilung, daß das Gesuch, weil die inneren Angelegenheiten Rußlands berührend, dem Kaiser Alexander nicht vorgelegt worden sei.

Sofia, 1. Aug. Das Journal „Bulgarie" konstatirt, die von französischen Blättern gerügte lange Inhaftbehaltung der Angeklagten im Prozeß gegen die Mörder Beltschews sei dadurch veranlaßt worden, daß die serbische und die türkische Regierung die Verbrecher nicht ausliefern wollten. Zur Fällung des Urtheils sei ausschließlich das Kriegsgericht kompetent, da das Gesetz von 1887 bestimme, daß Alle, welche gegen den Staat Anschläge vorbereiten und anstiften, vor ein Kriegsgericht gehörten. Das Verfahren sei in vollkommen legaler Weise erfolgt. Die Angeklagten hätten Geständnisse abgelegt. Das ottomanische Strafgesetz halte die Todesstrafe aufrecht und die Aufhebung der letzteren in Bulgarien könne nur erfolgen, wenn die Gemüther sich beruhigt hätten und Mordattentate gegen den Fürsten von auswärts nicht mehr gefördert würden.

Belgrad, 1. Aug. In Kreisen, welche mit der hiesigen russischen Gesandtschaft in engster Fühlung stehen, wird versichert, daß am vorigen Samstag allen russischen Botschaften und Gesandtschaften ein Telegramm des Ministers des Innern zugegangen ist, in welchem die in Sofia veröffentlichten Aktenstücke als ungewöhnliche Fälschungen bezeichnet sind und die russischen Vertreter angewiesen werden, hiervon den fremden Regierungen unverzüglich Kenntniß zu geben.

Baden.

Karlsruhe, 1. Aug. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Privatdocenten der Chemie Dr. Hermann Kast an der Technischen Hochschule dahier den Charakter als außerordentlicher Professor zu verleihen.

Ferner haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog gnädigst geruht:

1. die Amtsvorstände Oberamtmann Franz Keim in Bonndorf und Oberamtmann Wilhelm Lamey in Eppingen in gleicher Eigenschaft, und zwar Ersteren nach Eppingen, Letzteren nach Ettlingen zu versetzen,

2. den Amtmann Otto v. Senger in Engen zum Oberamtmann und Amtsvorstand daselbst, den Amtmann Dr. Adolf Waßmannsdorff in Lörrach zum Oberamtmann und Amtsvorstand in Bonndorf, den Amtmann Anton Beck in Karlsruhe zum Oberamtmann zu ernennen;

3. den Referendär Dr. Albert Mays von Heidelberg unter Ernennung zum Amtmann dem Bezirksamt Lörrach als Beamten beizugeben.

Durch Entschließung großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts ist dem Revisionsassistenten Gustav Meyer bei großh. Oberschulrath die etatmäßige Amtsstelle eines Sekretärs, dem Revisionsassistenten Max Schleicher bei großh. Ministerium des Innern die etatmäßige Amtsstelle eines Revisors, dem Registraturassistenten Friedrich Schleret bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts die etatmäßige Amtsstelle eines Registrators und dem Finanzassistenten Karl Lenz von Eberbach die etatmäßige Amtsstelle eines Revisionsassistenten, sämmtliche be. großh. Oberschulrath, übertragen worden.

Karlsruhe, 1. Aug. Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin zu Fürstenberg, sowie die Prinzessin Ernestine von Ratibor trafen vergangenen Samstag Nachmittag gegen 4 Uhr von Donaueschingen zum Besuch auf Schloß Mainau ein und blieben bis zum späteren Abend bei Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin. Im Laufe des Nachmittags unternahm Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin mit Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin von Genua und den Fürstenberg'schen Herrschaften eine Fahrt im Dampfschiff auf dem Ueberlinger See. Die Rückkehr der Fürstenberg'schen Herrschaften nach Donaueschingen erfolgte Abends 9 Uhr von Konstanz aus.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog kehrte gestern Abend halb 11 Uhr von Lahr über Offenburg und die Schwarzwaldbahn nach Schloß Mainau zurück.

Seit Samstag hat der Flügeladjutant Major Freiherr v. Schönau den Dienst bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog übernommen, während der erste Flügeladjutant, Oberstlieutenant Müller, für mehrere Wochen beurlaubt ist.

* **Karlsruhe,** 2. August. Fürst Bismarck hat nach dem Bericht der „Straßb. Post" in Jena eine etwas freiere Sprache geführt als in Kissingen den Badenern und Hessen gegenüber. Nach genanntem Blatt sagte er bei der Begrüßung, wie theilweise schon mitgetheilt, u. A.:

„Es sei das Wesen des konstitutionellen Staates, eine Verständigung zwischen dem Willen der Monarchie und der Ueberzeugung des regierten Volkes herbeizuführen; alles komme auf diese gegenseitige Verständigung an, für einen absoluten Willen sei in Deutschland kein Platz. Für die Zukunft sei nöthig die Kräftigung der politischen Ueberzeugung durch Presse und Parlament; Meinungsverschiedenheiten besonders im Parlament müßten zurücktreten zum Wohle des Ganzen; das Ansehen des Parlaments müsse gehoben werden. Als Privatmann werde er seine Ueberzeugung aussprechen furchtlos wie als Kanzler; er werde stets ehrlich sagen, was nach seiner Meinung dem Vaterlande nütze."

Das sind in der That Ansichten, deren Verwirklichung dem Vaterlande sicher zum Wohle gereichen würden, nur stehen sie im schärfsten Kontrast zu Bismarck's Amtsführung als aktiver Kanzler. Damals erkannte er sehr wohl einen absoluten Willen an und nicht selten war das sein eigener. Die politische Ueberzeugung des Volkes, die nicht seiner Ueberzeugung entsprach, mißachtete, tyrannisirte er; ebenso behandelte er die ihm nicht willfährige Presse und das Parlament, dessen Ansehen er nach Möglichkeit schädigte. Das ist noch Alles in lebendiger Erinnerung. Von seinem Recht der freien Meinungsäußerung hat Bismarck als Privatmann schon zwar einen ausgiebigen Gebrauch gemacht, aber etwas, was dem Vaterlande wirklich nützen könnte, hat er bis jetzt in all seinen Reden nicht gesagt; er müßte darunter nur den Hinweis auf die Bildung eines neuen Kartells verstehen, von dessen Nützlichkeit sich das deutsche Volk in früheren Jahren jedoch nicht überzeugen konnte. Die großen Militärlasten und verschiedenes Andere, was wir dem alten Kartell verdanken, beweisen bis jetzt das Gegentheil. Die Mahnung, „Meinungsverschiedenheiten sollten im Parlament zum Wohle des Ganzen zurücktreten", finden wir sehr am Platze; aber gerade jene Partei an deren Angehörige Bismarck diese Mahnung richtete, hatte bis jetzt am wenigsten darnach gehandelt.

Bei dem Bismarck zu Ehren veranstalteten Marktfest hielt er nochmals eine Rede, worin er u. a. sagte:

„Ein starkes Parlament müsse der Brennpunkt des öffentlichen Lebens sein. (Sehr wahr, aber Bismarck hat früher nie darnach gehandelt. D. R.) Im Centrum gebe es viele ehrliche Mitglieder, viele aber seien der Tendenz der Parteileitung nach nicht reichsfreundlich. „Ich bin eingeschworen auf die Leitung Deutschlands durch das evangelische Kaiserthum." Was den Vorwurf der antimonarchischen Gesinnung betreffe, so verweise er auf die Verfassung, nach der nicht der Kaiser, sondern der Kanzler verantwortlich sei. Ein treuer Anhänger der Dynastie des Königs und Kaisers sei er, ohne, wie es in Göthe's „Götz" heiße, die Weisheit der Kommissarien des Kaisers als unfehlbar anzuerkennen."

Bismarck hat sich hier sehr interessant ausgesprochen. Nicht der Kaiser sondern der Kanzler ist verantwortlich — ergo regiert auch der Kanzler! — So wollte es Bismarck früher, heute allerdings nicht mehr. — Wenn aber der verantwortliche Kanzler regiert, fragen wir weiter, zu was bedürfen wir dann noch eines Kaisers? Da gibt man dem Kanzler doch besser den Titel „Präsident"; das käme ja viel billiger. Was die Bemerkung bezüglich der „reichsfeindlichen Centrumsmitglieder" und des „evangelischen Kaiserthums" anlangt, so kommt sie uns aus dem Munde eines so großen Mannes geradezu „läppisch" vor. Von einem Hörer des Herrn Professor Böhtlingk könnte man sich eine solche Bemerkung allenfalls noch gefallen lassen, nach den Erfahrungen aber die Bismarck mit dem deutschen Centrum gemacht hat, sollte man von ihm derartige Aeußerungen für unmöglich halten. Die Reichstreue ist im Centrum überall gleichmäßig vorhanden; sie einem Theil desselben absprechen, heißt das ganze Centrum verdächtigen. Ein evangelisches Kaiserthum ist uns unbekannt; wohl kennen wir ein evangelisches Kaiserhaus, aber nur ein deutsches Kaiserthum." Gerade die Anhänger Bismarck's sagen, daß der Staat konfessionslos ist, warum soll auf einmal das Kaiserthum nicht auch konfessionslos sein? Die Konfession des Monarchen kann in seiner Eigenschaft als Regent in einem konfessionell so gemischten Staat, wie das deutsche Reich, gar nicht in Betracht kommen. Es wird darum auch keinem Katholiken einfallen, den deutschen Kaiser katholisch zu machen. Er mag nur dafür sorgen, daß das religiöse Bewußtsein des Volkes überhaupt zu seinem Rechte kommt, dann sind wir schon zufrieden.

* **Karlsruhe,** 2. Aug. Zwei nationalliberale Blätter, die „Bad. Landesztg." und die „Bad. Presse" sagen sich wieder einmal die Wahrheit und charakterisiren dabei einander so treffend, daß wir nicht umhin können, die beiden Charakterbilder wenigstens in ihren Hauptzügen unsern Lesern mitzutheilen, sie werden dann finden, daß unser Urtheil, das wir gelegentlich über diese Blätter fällten, viel zu schwach war. Die „Bad. Landesztg." schildert ihre Parteikollegin, die „Bad. Presse", folgendermaßen:

„Das hiesige, vor dem Quartalswechsel sich mit Ostentation nationalliberal nennende, sonst aber in allen sieben Regenbogenfarben schillernde Lotterieblatt bringt auf unsere gestrige Lektion über sein der ganzen Presse unwürdiges Geschäftsgebahren eine Art von Abwehr, die von dem noblen Sinn und Charakter, der das Blatt und seinen Verleger beseelt, einmal ein prächtiges Zeugniß ablegt. Großmäuligkeit und Hochmuth, Eigendünkel, Unverschämtheit und niedrige Verlogenheit — das sind so einige von den Eigenschaften, die in jedem Satze der „Erwiderung" zu finden sind und die in ihrem konfusen Durcheinander einen wahren Hexentanz aufführen — würdig ihres Urhebers, dessen fechtbruderartiges Treiben bei den Karlsruher Gesinnungsgenossen längst zum Spott und Gelächter geworden ist und dem Vorübergehenden unwillkürlich einen Nickel für den Artisten in die Hand drückt"

Die Berichte der „Bad. Presse" über die Bismarckhuldigung nennt die „Bad. Landesztg." geistlose Schwätzerei eines Mannes, der auf den Hintertreppen unserer Ministerien eine wohlbekannte Persönlichkeit sei und der auch in jüngster Zeit erst wieder erstaunliche Proben seiner Fähigkeit im Rückgratkrümmen abgelegt habe. Das Material für ihre Artikel stehle sie aus allen möglichen Zeitungen zusammen und tische dieselben ihren bemitleidenswerthen Lesern als die besten Originalberichte auf. Zum Schluß droht sie an der Hand eines unwiderleglichen Materials etwas Näheres über die Geschäftspraxis der „Bad. Presse" zu verrathen, die einzig in ihrer Art dastehe und Enthüllungen bringen dürfte, daß Manchem darüber die Haare zu Berge stehen würden. Ohne diese Enthüllungen abzuwarten, können wir sagen, daß alles, was die „Bad. Landesztg." über die „Bad. Presse" hier berichtet, ganz genau stimmt!

Die „Bad. Presse" gibt in ihrer Erwiderung über die „Bad. Landesztg." folgende Charakteristik, die wir, weil kürzer, wörtlich vollständig mittheilen. Sie schreibt:

„Die „Badische Landeszeitung", die ihre geistigen und moralischen Defekte stets durch ein hochfahrendes, unverschämtes und grobes Wesen zu verdecken sucht, bringt auf unseren Artikel eine Erwiderung, die von einer solch' pöbelhaften, niederträchtigen Gesinnung zeugt und in einem solch rohen, gemeinen Ton gehalten ist, daß wir auf jede weitere Auseinandersetzung mit dem Blatte verzichten müssen. Wenn die „Landeszeitung" glaubt, sie könne uns durch ihre bubenhaften Angriffe dazu verleiten, uns vier Wochen lang mit ihr herumzustreiten, ist sie in einem gewaltigen Irrthum. Journalistische Katzenbalgereien, nach der Art, wie sie die „Landeszeitung" liebt, sind nicht unsere Sache, sie kommen uns — offen gestanden — unsäglich dumm vor. Einem anständigen, gebildeten Mann, der von einem nichtsnutzigen Gassenjungen verhöhnt und beschimpft wird, fällt es nicht im Traum ein, stehen zu bleiben und sich mit dem Bengel in einen Streit einzulassen. Der Mann setzt ruhig seinen Weg fort und läßt den Lümmel stehen, der nun nach Herzenslust weiter schimpfen kann."

Auch dieses Urtheil stimmt auffallend. Zieht man aus diesen „eigenen" Schilderungen zweier nationalliberaler

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Preßorgane einen Schluß auf die Partei selbst und dazu ist man berechtigt, so kommt man zu einem Resultat, das mit den abfälligsten gegnerischen Urtheilen ebenfalls auf's Haar übereinstimmt. Jetzt wird wohl Niemand mehr darüber im Zweifel sein, was er von der nationalliberalen Presse zu halten hat.

Ⓓ **Aus Baden**, 31. Juli. Die „Bad. Ldsztg." kommt in zwei wuthschnaubenden Artikeln nochmals auf den Vorfall bei dem Festkommers in der Festhalle in Karlsruhe zurück und knüpft an das Verhalten der beiden katholischen Studentenkorporationen eine längere Auseinandersetzung an über angeblich politische Ziele der katholischen Studentenverbindungen im Allgemeinen. Wir müssen gestehen, daß uns seit langer Zeit nichts mehr so zum Lachen gereizt hat, wie der Landeszeitungsartikel über „katholische Studentenverbindungen" und man muß mit dem Lesepublikum der alten Landesbase aufrichtiges Mitleid haben", daß ihm eine solche Geisteskost vorgesetzt wird. Wer lacht nicht, wenn man z. B. die Salutation der Wichschargirten mit Ceremonien des Priesters bei der Tumba-Absolution vergleichen sieht? Nicht nur in katholischen Kreisen, speziell in jenen der Kommilitonen, sondern überall, wo die Vernunft unter der Fieberhitze des heurigen Juli-Bismarckrummels noch angehalten hat, fand die Haltung „Normannia's" und „Lätitia's" vollständige Billigung. Wenn die Bismarckvergötterer der „Bad. Ldsztg." nun etwa glauben sollten, den katholischen Korporationen eins anhängen zu dürfen, weil sie der Aufforderung des bekannten „Geschichtsprofessors" Dr. Böthlingk zum Hochrufen nicht nachkamen, so sei doch bemerkt, daß ähnliche Vorgänge auch anderwärts passirt sind, so in Bonn, Heidelberg und Tübingen, und zwar haben in den zwei erstgenannten Universitäten vor Kurzem Angehörige des gewiß nicht in jesuitischem Rufe stehenden S. C. also Corpsiers! ebenfalls nicht mitgemacht im demonstrativen Hurrahrufen auf den alten Exreichskanzler. Ferner, daß man, wie wir hören, in der alten Universitätsstadt am Neckar die Absicht hatte, unter der Studentenschaft für die Kissinger Wallfahrt zu agitiren bezw. offizielle Vertreter der Studentenschaft abzusenden. Erst wurde das Terrain vorsichtig sondirt, da die Universitätsstudenten sich aber nicht so leicht imponiren und haranguiren lassen, wie die sehr jungen Herren der technischen Hochschule in Karlsruhe, hielt man es in maßgebenden Kreisen doch nicht für opportun, den schönen Gedanken zu realisiren und dann mußte es auch so gehen. Jedenfalls sah man ernsten Widerstand voraus, der aber sicherlich nicht allein auf die katholischen Korporationen beschränkt geblieben wäre. Also ist es eitel Flunkerei der „Bad. Landesztg." die Sache so darzustellen, als ob nur katholische Studentenkorporationen den Bismarckkultus nicht mitmachen wollten und Heuchelei ist es auch, wenn man ihnen politische Zwecke unterschieben und sie gleichzeitig zu politischen Zwecken mißbrauchen will. Die Herren Oberpatrioten dürfen überzeugt sein, daß man sich in Studentenkreisen weder durch Zeitungsschimpfereien noch Protestversammlungen, noch durch arrogante Drohmittel in der Haltung bekehren wird. — Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen anderen Punkt hingewiesen. Auffallend ist das provokatorische Verhalten des Herrn Professors Böthlingk allerdings nicht mehr, seitdem man weiß, daß dieser Herr keinen Anlaß vorübergehen läßt, seinen patriotischen Gefühlen freien Lauf zu lassen und sich da und dort auch einmal zu — blamiren. Wenn Herr Böthlingk seine phrasenhaften Lobreden auf politische Feste ꝛc. beschränken würde, könnte man schließlich nichts dagegen einwenden, aber als einen Skandal müssen wir es bezeichnen, wie der Herr Geschichtsprofessor in den Vorlesungen Geschichte dozirt. Aus früheren Kollegien sind uns Fälle bekannt geworden, in denen Herr Böthlingk in geradezu frivoler und haarsträubender Weise die katholische Kirche (oder wenn man will „römisch-katholische Hierarchie") und katholische Ordensgesellschaften kritisirte und traktirte. Abgesehen von der wenig wissenschaftlichen Behandlung seiner Themata, sollte gegen die gehässigen Ausfälle und tendenziösen Darstellungen des Herrn Böthlingk einmal ernstlich Front gemacht werden. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß es für einen katholischen Hörer — er braucht nicht einmal „Jesuit" zu sein —, nichts verletzenderes geben kann, als eine Böthlingk'sche Vorlesung. Sie paßt allerdings sehr gut zu dem Benehmen gewisser Herren Studenten am Karlsruher Polytechnikum. (Wegen dieses Artikels stellen wir für heute unsere Polemik in dieser Sache zurück. D. R.)

Mannheim, 1. Aug. Der badisch-pfälzische Katholikentag wird, wie nunmehr feststeht, in der zweiten Hälfte des September in Mannheim stattfinden. Als Redner werden die Herren Abgg. Pfarrer Wacker, und Schüler, sowie Herr Julius Siben aus der bay. Pfalz genannt.

⊖ **Vom Unterland**, 1. Aug. Dürfen sich Gymnasiasten verloben? An einem bad. Gymnasium hat sich, wie uns bestimmt mitgetheilt wird, ein Unterprimaner, apropos seit gestern Oberprimaner, thatsächlich verlobt mit Genehmigung der Gymnasiumsdirektion und selbstverständlich der Zustimmung der beiderseitigen Eltern. Die „Verlobte" ist eine Wirthstochter und stattet der jugendliche Bräutigam, dem als Gymnasiast der regelmäßige Wirthshausbesuch doch untersagt ist, seiner etwas älteren „Braut" in deren väterlichen Wirthschaft täglich seine pflichtgemäßen Besuche ab, leistet ihr seine Kavalierdienste ꝛc. Es wäre sehr interessant zu erfahren, ob derlei „Verlobungen" nach unseren Schulgesetzen gestattet sind, wenn ja, dann könnte man dies nur beklagen.

Personalnachrichten.

Nachbenannten Reallehrern sind etatsmäßige Amtsstellen als Reallehrer 1. Gehaltsklasse übertragen worden:

Jakob Adolph, an der Höheren Bürgerschule in Emmendingen, Georg Kurz, an der Höheren Bürgerschule in Mosbach, Albert Säger, an dem Lehrerseminar II in Karlsruhe, Franz Stritt, an der Höheren Mädchenschule in Offenburg.

Den Nachbenannten werden die folgenden Stellen übertragen:

Ferdinand Keller, Hauptlehrer in Wöhrenbach, die etatsmäßige Amtsstelle eines Reallehrers 2. Gehaltsklasse an der Realschule Konstanz, Friedrich Greiner, Zeichenlehrkandidat am Gymnasium in Rastatt, die etatsmäßige Amtsstelle eines Zeichenlehrers 2. Gehaltsklasse an der genannten Anstalt. Adolf Soiné, Volksschulkandidat an der Präparandenschule in Tauberbischofsheim, die etatsmäßige Amtsstelle eines Hauptlehrers an der genannten Anstalt.

Kleine badische Chronik.

Ettlingen, 1. Aug. Die Tagesordnung der Schöffengerichtssitzung vom 28. Juli, an welcher Theil genommen haben: 1. als Vorsitzender: Rechtspraktikant Dr. v. Grimm, 2. als Schöffen: Alexander Kornmüller, Weinhändler von Ettlingen, und Albin Bautsch, Schneider von da, 3. als Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Kirsch, fand in folgender Weise laut „M. C." ihre Erledigung: 1. Lorenz Gölz, Schreinermeister von Niederweiersbach, wohnhaft in Ettlingen, wurde der einfachen Körperverletzung des Gottlieb Schäfer, Schreinergesellen, für schuldig, jedoch für straffrei erklärt, und hat die Kosten zu tragen. Die in dieser Sache als Zeugin geladene Kronenwirth Mollier Ehefrau dahier wurde wegen Ausbleibens zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurtheilt. 2. Heinrich Schähle, Taglöhner von Beiertheim und Nikolaus Tröckel, Taglöhner von Durmersheim, erhielten wegen gemeinschaftlich während der Schonzeit verübten Jagdvergehens eine Geldstrafe von je 8 Mk. event. je 2 Tage Gefängniß. 3. Gegen die Wirth David Kassel Ehefrau Rosa geb. Zeller von Mörsch wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz eine Geldstrafe von 3 Mk. event. 1 Tag Gefängniß ausgesprochen. 4. Adolf Deck, Maurer, Nikodemus Rey, Landwirth und Hermann Rihm, Maurer, alle von Mörsch, wurden wegen erschwerter, unter mildernden Umständen verübter Körperverletzung zu Gefängnißstrafen, und zwar Deck von 8, Rihm und Rey von 6 Tagen verurtheilt. 5. Katharina Reichert, Dienstmagd von Malsch, erhielt wegen Betrugs in 4 Fällen und wegen Betrugsversuchs, begangen unter dem Strafmilderungsgrund der Jugend, 5 Wochen Gefängniß. 6. Eugen Haug, Kaufmann von Ettlingen, wurde von der Anklage der unerlaubten Auswanderung kostenlos freigesprochen. 7. Die Privatklagesache des David Dreyfuß Maier Sohn in Malsch gegen Max Machol von Ettlingen, wegen Beleidigung und die Widerklage des Letzteren gegen Ersteren, wegen Beleidigung wurde außergerichtlich erledigt. 8. In der Privatklagesache des Kaufmanns Joseph Weißhaar in Mörsch Namens seiner Ehefrau Albertine geb. Rihm gegen Joseph Burkart V, Landwirth in Mörsch, wegen Beleidigung, wurde der Angeklagte für schuldig, jedoch für straffrei erklärt. Die Gerichtskosten haben die Parteien hälftig zu tragen, die Parteikosten behält jeder Theil auf sich. 9. Die Privatklagesache des W. Waldmann, Kaufmann in Herrenalb, gegen Anton Wagner und Adolf Reichert, beide von Schielberg, wegen Beleidigung, wurde vor dem Termin erledigt.

☐ **Von der Tauber**, 31. Juli. Seit mehreren Tagen hatten wir das schönste Erntewetter, große Hitze und hellen Sonnenschein. Doch haben sich heute schon wieder Gewitter eingestellt; mögen sie keinen Schaden, sondern nur den erwünschten Regen bringen! Dieser ist uns in den letzten Monaten nicht in dem nöthigen Maße zu Theil geworden, weshalb auch die Sommerfrüchte ziemlich schlecht stehen und auf einen ordentlichen Oehmdertrag nicht zu hoffen ist. Dagegen fallen die Winterfrüchte und Kartoffeln gut aus. — die Bauernvereine sind in unserer Gegend äußerst rührig und ist es sehr erfreulich, daß fast kein Sonntag ohne eine Versammlung in dem einen oder anderen Orte vorübergeht. Dabei läßt man es mit dem bloßen Reden nicht bewenden, es werden auch thatsächliche Erfolge erzielt. Vor allem verdient es jedes Lob, daß sich die Bauern endlich der Zwischenhändler zu erwehren suchen und gerade das Allernothwendigste, den Viehhandel, säubern. Festes Zusammenhalten und große Ausdauer sind da freilich erforderlich. Wenn man aber bedenkt, wie viel Unglück und Schaden gerade durch den Viehhandel schon über die Landleute gebracht wurde, so wird keine Mühe zu groß erscheinen.

S. **Altheim** A. Buchen, 1. Aug. Heute Vormittag halb 9 Uhr brach bei Kaufmann Franz Justin Bauer hier ein Brand aus, der das Wohnhaus desselben fast ganz zerstörte und das unter dem gleichen Dache befindliche Haus seines Bruders ebenfalls stark beschädigte. Zum Glück war die hiesige, sehr gute Spritze sogleich zur Stelle, und auch die Spritze von Sindolsheim war in ganz kurzer Zeit hier. Beide arbeiteten rastlos und gut bedient, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb und die später kommenden Spritzen von Erfeld, Waldstetten, Gözingen u. s. w. nicht mehr einzugreifen brauchten. Die Hauseigenthümer kamen beide erst in den Ort, als das Feuer schon gewaltige Verheerungen angerichtet hatte. Ursache des Brandes unbekannt; Beide versichert.

☐ **Neusatz**, 1. Aug. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr ging ein anscheinend ungefährliches Gewitter über unseren Ort; doch ein Blitzschlag fuhr zündend in das Haus des Ratschreibers Glaser, das total abbrannte. Nur mit Mühe konnten die nahestehenden Wohnhäuser der Nachbarn gerettet werden. Auch in Neuweier soll vorgestern ein Haus durch den Blitz abgebrannt sein.

M. >< **Kappelrodeck**, 31. Juli. Nachdem wir heute Vormittag kurz vor dem Hauptgottesdienste mit einem Hagelwetter heimgesucht worden waren, welches einzelnen Weinbergen und Kartoffelfeldern schwer zusetzte, schlug Nachmittags der Blitz in unsere Pfarrkirche, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Er riß Steine aus dem Mauerwerke, Verzierungen von den Altären, rückte die Statue des hl. Nikolaus etwas auf die Seite, zersplitterte eine Thüre und nahm sodann seinen Ausgang durch das Fenster. Eine Person, welche in der Kirche, und zwar vor dem Altare, an welchem der Blitz herniederfuhr, betete, kam mit dem bloßen Schrecken davon.

— **Mühlenbach** im Kinzigthal, 31. Juli. Heute Mittag 4 Uhr schlug unter einem furchtbaren Gewitter der Blitz in das Doppelhaus der Hofbauern Andreas Schultheiß und Johannes Vetter. Das große Gebäude brannte vollständig nieder mit sämmtlichem Vieh, das nicht draußen in der Viehhütte war. Die Leute sind nicht oder nur gering versichert. Gestern schlug ein kalter Blitzstrahl in Oberwechthal eine Magd in der Küche todt nieder.

☐ **Schwerzen**, 1. Aug. Morgens ½ 6 Uhr wurde ein leichter Erdstoß hier und Umgegend empfunden.

St. **Von der Grenze**, 31. Juli. Man sollte nicht glauben, daß man im aufgeklärten Markgräflerland und zwar nicht mehr im finstern düstern Mittelalter, sondern mitten im vollen elektrischen Licht des 19. Jahrhunderts lebt, wenn man folgende Geschichte hört, die vorige Woche sich in einem Städtchen — nicht Dorf — A. bei Basel zugetragen haben soll: Eine Bäuerin hatte ein krankes Schwein, kurz vorher war ihr ohne weiteren Grund ein anderes Thier umgestanden. Was ist da natürlicher, als daß Zauberei dahinter liegt. Zufälligerweise schaute eine Nachbarin L. in den Stall. Der Besitzer des unglücklichen Thieres sieht es und beschuldigt sie, daß sie es der Sau angethan habe; er werde es ihr schon besorgen, daß sie es nicht mehr thue. Darob großer Jammer ob der Beschuldigung. Erst gütlichem Zureden vernünftiger Leute gelang es, die Sache wieder gütlich beizulegen. Bemerkt muß werden, daß in einem Dorfe Sitzenkirch am Blauen vor einigen Jahren ein Müller B. der Hexerei beschuldigt war, so daß selbst noch das Gericht noch damit zu thun bekam. Das wäre doch auch ein Wirkungsfeld für den „Evangelischen Bund". Oder hängt dies am Ende nicht mit römischer Finsterniß zusammen, so daß es zu weit ab liegt vom Wirkungskreis des Bundes?

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 1. Aug. In den Gebäuden des Proviantamts in der Magazinstraße brach gestern früh um 6½ Uhr eine große Feuersbrunst aus, die erst nach längerer Zeit mit 7 Druck- und 2 Dampfspritzen zu isoliren gelang. Von den dort lagernden 7000 Centnern Hafer konnte nur ein Theil gerettet werden. Die Aufräumungsarbeiten dauern noch fort.

** **Berlin**, 1. Aug. Bei der heutigen Neuwahl wurde Professor Dr. Virchow zum Rektor der Universität gewählt.

** **Breslau**, 1. Aug. Der Ausbruch der Cholera in Warschau wird amtlich bestätigt. — Nach der „Schlesischen Zeitung" sind bereits Cholerafälle in der Grenzstation Sosnowice festgestellt worden.

** **Petersburg**, 31. Juli. In den neuen von der Cholera betroffenen Ortschaften zählte man am 27. d.: in Pensa 1 Erkrankung und bis zum 27. d. 7 Todesfälle, am 28. d. in Tambow 52 Erkrankungen und 26 Todesfälle, bis zum 27. d. im Terekgebiet 383 bezw. 206. Am 22. d. starben in Taschkent 174, in Samarkand 10, außerdem zählte man in Nischni Nowgorod am 28. d. 74 Erkrankungen und 30 Todesfälle.

** **Peterburg**, 1. Aug. Die große russische Eisenbahngesellschaft wies 100,000 Rubel für Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera an. — Die Cholera ist unter den Häftlingen in Tomsk aufgetreten. Zehn Erkrankungen und acht Todesfälle werden gemeldet.

** **New-York**, 31. Juli. In Folge der anhaltenden außerordentlichen Hitze befinden sich in den hiesigen Hospitälern und in denjenigen der anderen Städte des Ostens zahlreiche am Sonnenstich Erkrankte. Die Sterblichkeit ist beträchtlich.

Die Pferdebahngesellschaft hat beschlossen, deren Betrieb einzustellen, da die Pferde zu Hunderten krepiren. Die Austragung der Postsachen ist auf das geringste Maß beschränkt, da den Briefträgern kaum möglich ist, dieselbe vorzunehmen. — In Chicago kamen am Freitag 21 Todesfälle in Folge der Hitze vor; 24 Personen, welche auf den Straßen niedergefallen waren, wurden in die Hospitäler geschafft.

+ „Les Annales" in Paris von Jules Brisson bringen gelegentlich der in der Nähe von Paris aufgetauchten Cholerafälle eine hübsche Erzählung von A. Dumas, aus dessen „Mousquetaires", aus welcher man ersieht, wie die Cholera zu allen Zeiten denselben Schrecken hervorgebracht hat. Er erzählt, wie die Furcht vor der Cholera die Badestadt Aix-les-bains 1832 entvölkert hat, Folgendermaßen:

„Wir fanden Aix in allgemeiner Aufregung. Diejenigen, welche Pferde hatten, ließen sie anspannen, diejenigen, welche keine Pferde hatten, mietheten Wagen und jene, welche keine Wagen mehr fanden, überfüllten die Postbureaus, einige Männer rüsteten sich sogar um zu Fuß wegzugehen. Die Damen umringten uns mit gefalteten Händen und baten um unsere Esel und auf alle Fragen, die wir stellten, erhielten wir nur die Antwort: Die Cholera, mein Herr, die Cholera!

Da wir einsahen, daß von dieser aufgeregten Bevölkerung nicht die geringste Aufklärung zu erlangen war, riefen wir den Wirth Jacotat herbei. Er kam mit Thränen in den Augen. Wir fragten ihn, was es eigentlich gäbe.

Hier ist die Ursache:

Ein Schmiedemeister, welcher Tags zuvor angekommen war und der sich bei seiner Ankunft gerühmt hatte, die von der Regierung allen Fremden auferlegte Quarantaine von 6 Tagen hintergangen zu haben, wurde plötzlich nach dem Mittagessen von Schwindel und Kolik ergriffen. Der Unglückliche beging die Unklugheit, sich zu beklagen: Sofort erkannte sein Nachbar die Anzeichen der asiatischen Cholera; da erhob sich Jedermann, schreckliche Schreie ausstoßend und mehrere Personen riefen flüchtig gehend auf dem Platz: „Die Cholera, die Cholera," wie man Feuer schreit.

Der Kranke, welcher an solche leichte Unwohlsein gewöhnt war, und sie gewöhnlich mit Thee oder einfach mit warmem Wasser heilte, war der einzige, der sich am wenigsten über dieses Geschrei beunruhigte.

Er machte sich ruhig auf den Weg, um sein Hotel zu gewinnen und dort seine Kur anzuwenden, als er an der Thüre die fünf Badeärzte fand. Unglücklicherweise entriß ihm, im Augenblicke als er den Mund zur Begrüßung der savoyischen Fakultät öffnete, ein plötzlicher Schmerz einen lauten Schrei und die Hand, welche sich schon zum Hute erhoben hatte, senkte sich unwillkürlich auf den Leib, den Sitz der Krankheit. Die fünf Aerzte betrachteten sich gegenseitig und tauschten einen Blick aus, der zu sagen schien: „Der Fall ist schwer." Zwei von ihnen ergriffen ihn an jedem Arm, befühlten ihm den Puls und erklärten ihn cholerakrank im ersten Grade.

Der Schmiedemeister suchte ihnen sachte begreiflich zu machen, daß trotz der Achtung, welche er ihrem Handwerk und ihrer Wissenschaft schulde, er doch besser als sie eine Lage zu erkennen glaube, in der er sich schon 20 Mal befunden, und daß die Anzeichen, welche sie als Vorboten der Epidemie nahmen, einfache Kennzeichen einer schlechten Verdauung waren und nichts anderes. Er bat sie deshalb, ihn vorbeizulassen, da er sich Thee in seinem Hotel bestellen wollte. Aber die Aerzte erklärten, daß es nicht in ihrer Macht stände, diese Bitte zu bewilligen, in Anbetracht dessen, daß sie von der Regierung beauftragt seien, über den Gesundheitszustand der Stadt zu wachen, daß auf diese Weise jeder, der in Aix krank würde, ihnen von Rechtswegen gehörte.

Der arme Schmiedemeister machte eine letzte Anstrengung und bat, daß man ihm 4 Stunden Zeit lassen möge, um sich nach seiner Weise selbst zu behandeln. Sei diese Frist verflossen, so wolle er sich, wenn er nicht vollständig geheilt sei, mit Leib und Seele in die Hände der Wissenschaft ausliefern. Daraufhin versetzte die Wissenschaft, daß die asiatische Cholera, von der er gerade befallen sei, solche Fortschritte mache, daß in 4 Stunden er schon längst todt sein könnte.

Während diesen Unterhandlungen hatten sich die Aerzte gegenseitig einige Worte in's Ohr gesagt und einer von ihnen, welcher sich entfernt hatte, kehrte bald zurück, begleitet von 4 Karabiniers und 1 Brigadier, der, während er seinen Schnurrbart drehte, fragte, wo der infame Cholerakranke wäre.

Man bezeichnete ihm den Kranken, worauf 2 Karabiniers ihn unter den Armen, zwei andere ihn an den Beinen faßten; der Brigadier zog seinen Säbel und marschirte hinter ihnen im Tritt. Die 5 Aerzte folgten dem Zuge. Was den Schmiedemeister anbelangt, der schrie Zeter und Mordio, schäumte vor Wuth und biß nach allem, was sich im Bereiche seines Mundes fand. Sicherlich, dies waren die Symptome der asiatischen Cholera im zweiten Grade: Die Krankheit machte erschreckende Fortschritte.

Jene, welche ihn so vorüberkommen sahen, hatten also keinen Zweifel mehr. Man bewunderte die Ergebenheit dieser braven Aerzte, welche der Ansteckung zu trotzen im Begriffe standen, wo jedermann sich anschickte, ihr so rasch als möglich aus dem Wege zu gehen. In einem solchen Panikzustande hatten wir die Stadt gefunden.

In diesem Augenblick klopfte unser Deutscher auf Jacotat's Schulter und fragte ihn, warum jedermann so erschreckt schien. Und Jacotat wiederholte noch einmal den Anfang an die Erzählung, welche er soeben uns gemacht hatte. Der Deutsche hörte ihm gewichtig, wie es seine Gewohnheit ist, zu; als der Wirth endlich geendigt hatte, begnügte er sich ein „Ah" hervorzustoßen und wandte sich nach dem Etablissement.

„Wo wollen Sie hin? mein Herr, wo wollen Sie hin?" rief man ihm auf allen Seiten zu.

„Ich sehe nach dem Kranken," erwiderte unser Mann. Und er setzte seinen Weg fort.

Zehn Minuten später kam er in dem gleichen Schritt zurück, mit dem er hingegangen.

Alles umgab ihn und fragte, was man mit dem Cholerakranken mache.

„Man schwefelt ihn," versetzte er.

„Wie? man schwefelt ihn?"

„Ja, ja, man schwefelt ihm den Leib aus."

Und er begleitete diese Worte mit einer Bewegung, welche keinen Zweifel über die Art der Operation ließ, welche er andeutete.

„Er ist also schon todt?"

„O ja, ohne Zweifel schon," war die Antwort.

„Und die Cholera?"

„Keine Spur, es war nur Indigestion, schlechte Verdauung. Der arme Mann! Er hatte zuviel gefrühstückt und das bekam ihm nicht gut. Sie haben ihn in ein warmes Bad gesetzt, worauf ihn das Frühstück erstickt hat. Das ist alles."

Es war wahr; am folgenden Morgen beerdigte man den Schmiedemeister und am zweiten Tage dachte Niemand mehr an die Cholera. Die Aerzte allein behaupteten, daß er an der herrschenden Epidemie gestorben sei.

Es ist immer derselbe Schrecken, nur mit dem Unterschiede, daß heutzutage die Aerzte etwas ernsthafter sind!

Lokales.

Karlsruhe, 2. August.

* **Der kath. Männerverein „Constantia"** machte am Sonntag unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder nebst deren Angehörigen und sonstigen Freunden einen Familienausflug auf den Michaelsberg bei Untergrombach. Leider wurde die muntere Gesellschaft, die sich bei den Klängen der Musik und verschiedenen Liedervorträgen schon in eine recht animirte Stimmung hineingelebt hatte, von einem starken Gewitterregen überrascht, der den Aufenthalt im Freien unmöglich machte und sämmtliche Theilnehmer in die ziemlich unzulänglichen Räumlichkeiten des dortigen Wirthshauses drängte, was der allgemeinen fröhlichen Stimmung zwar nur wenig Abbruch that, aber die Gemüthlichkeit nicht recht zur Geltung kommen ließ. Der vom Michaelsberg beabsichtigte Besuch bei dem Bruchsaler Männerverein konnte nach dem Regen nicht, wie projektirt war, zu Fuß durch den Wald gemacht, sondern mußte um 6,19 Uhr per Bahn ausgeführt werden. In Bruchsal trafen die Ausflügler im katholischen Vereinshaus mit dem dortigen Bruderverein zusammen, dessen Vorstand, Herr Hofpfarrer Kunz, die Karlsruher Gäste herzlich begrüßte, worauf von Vorstand Weiß und anderen Herren in entsprechender Weise erwidert wurde. Rasch und gemüthlich verflossen hier die Stunden und nur zu bald kam die Zeit zum Aufbruch. Mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen in Karlsruhe trennten sich beide Vereine; mußte der Ausflug auch ein „Ausflug mit Hindernissen" genannt werden, so hat er doch die Theilnehmer vollauf befriedigt.

— **Die Kaisermanöver**, die für Mitte September hier in Aussicht genommen sind, sollen, wie der „Landesbote" berichtet, unverbürgten Gerüchten zufolge, abgesagt werden, und zwar im Hinblick auf die Choleragefahr.

⊙ **Strafkammer.** Tagesordnung der Ferien-Strafkammer I. Mittwoch, den 3. August, Vormittags 9 Uhr. 1. Wilhelmine Wandrazek von Herrenberg, wegen falscher Anschuldigung. 2. Karl Welz von hier, wegen Diebstahls, Erpressung und Vergehens gegen § 180 R.-St.-G.-B. 3. Jakob Bauer von Kleinbettwar, wegen Sachbeschädigung und Ruhestörung. 4. Adam Bender von Staufenberg und dessen Ehefrau Rosine geb. Kurz von Lauf, wegen Körperverletzung. 5. Karl Hüttner von Graben, wegen Körperverletzung. 6. Karl Reuer von Durlach, wegen Ruhestörung. 7. Elisabeth Strauß von hier, wegen Uebertretung des § 366 Ziffer 10 R.-St.-G.-B. 8. Jakob Jakoby von hier, wegen Beleidigung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Aug. Aus der Jenaer Rede des Fürsten Bismarck heben die Blätter besonders die Stellen hervor, in denen er sich gegen absolutistische Velleitäten ausspricht und sich als den Vorkämpfer eines kraftvollen Parlamentismus und, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, eines parlamentarischen Regierungssystems aufspielt. Gegnerische Organe begrüßen diese neueste Wandlung Bismarck's mit ironischem Beifall und bedauern, daß er Zeit seines Lebens das Gegentheil von dem gethan hat, was er jetzt predigt.

Das sogenannte Depotgesetz, das die Pflichten des Kaufmanns für die Aufbewahrung fremder Werthpapiere festsetzt, soll im Herbst dem Bundesrath im Entwurf zugehen.

München, 8. Aug. Weil die Polizei socialdemokratische Agitationskomitee's als politische Vereine erklärt und damit ein polizeilicher Schlag für die Landtagswahlen befürchtet wird, beschloß eine socialdemokratische Versammlung nach langer Debatte gegen eine ziemliche Minderheit die Auflösung der Agitationskomitees Oberbayerns und Schwabens, ferner mit allen gegen drei Stimmen die Einsetzung eines einzigen Vertrauensmannes für die Leitung der Wahlbewegung, der freiwillige oder bezahlte Hülfskräfte als persönliche Beamte anstellen soll, ohne daß sie irgend ein Recht auf Einfluß auf ihn haben. Zum Vertrauensmann wurde lt. „Frankf. Ztg." einstimmig Schreiner Schmidt gewählt, da man beide Reichstagsabgeordnete nicht belasten wollte.

Briefkasten der Redaktion.

Wegen Raummangel mußten heute einige Artikel zurückgestellt werden!

Zum Pilgerzug nach Einsiedeln vom 5.—8. August.

Den Interessenten des Pilgerzuges theilen wir mit, daß die festgesetzte Anzahl Fahrkarten nach Einsiedeln vergriffen ist.

Für diejenigen Personen, welche wir in Folge dessen keine Billete mehr zustellen konnten, sei bemerkt, daß wir im September noch einen weiteren Pilgerzug veranstalten werden. Näheres darüber wird später bekannt gegeben.

Expedition des „Freiburger Boten".

Handel und Verkehr.

Mannheim, 1. Aug. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 19.——19.25, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 20.——20.25, Azima 19.50—20.25, Girka 19.25 bis 19.50, Taganrog 19.25—19.75, amerik. Winter 19.50 bis —.—, rumänischer —.——.—, Theodosia —.——.—, Kernen 20.——.—, Roggen pfälzer 16.75—17.—, russischer —.——.—. Gerste hiesiger Gegend —.——.—, pfälzer 17.——17.—, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.75——.—. Kohlreps deutscher neuer 25.——25.50. Leinöl mit Faß 45.50——.—. Rüböl mit Faß 61.50——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 19.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 30.50, Nr. 0 30.50, Nr. 1 28.50, Nr. 2 27.50, Nr. 3 26.—, Nr. 4 22.—. Roggenmehl Nr. 0 30.50, Nr. 1 26.—. Tendenz: Weizen ruhig, Roggen ruhig, Gerste noch unentwickelt, Hafer fest.

Mannheim, 1. Aug. (Produktenbörse.) Weizen per November 17.65, per März 18.—. Roggen per November 16.15, per März 16.10. Hafer per November 14.50, per März 15.—. Mais per November 11.90, per März 11.90. Tendenz: flauer.

Freiburg, 28. Juli. Auf dem heutigen Viehmarkte waren zum Verkaufe aufgestellt: 0 Farren, 140 Ochsen, 112 Kühe, 87 Kalbinnen, 45 Stück Jungvieh, 11 Kälber und 0 Zugpferd, zus. 413 Stück. Hiervon wurden ungefähr verkauft: 58 Ochsen, 62 Kühe, 30 Kalbinnen, 33 Stück Jungvieh und 6 Kälber, zusammen 190 Stück. Die Durchschnittspreise für je 1 Ochsen betrugen etwa 200—360 Mk., für je 1 Kuh 140 bis 340 Mk., für je 1 Kalbin 120—220 Mk., für je 1 Stück Jungvieh 50—100 Mk. und für je 1 Kalb 30—40 Mk. Der Verkehr war gering und die Preise im Rückgange begriffen.

Ettlingen, 1. Aug. Fleischtaxe für die Stadt Ettlingen vom 1. bis mit 15. August 1892 nach den schriftlichen Anmeldungen der hiesigen Metzger. Alles per ½ Kilo. Franz X. Wilh. Schneider Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 68, Kalbfleisch 66, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch — Pfg.; Christian Britsch Ochsenfleisch 72, Rindfleisch 64, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch 60—70 Pfg.; Adolf Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 70, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Reich Ochsenfleisch 64, Rind-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

fleisch 60, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch —— Pfg.; Sigm. Wachol Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch —, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Herm. Bayer Ochsenfleisch 70, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch — Pfg.; Gebrüder Willard Ochsenfleisch 64, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 45—56 Pfg.; Karl Morlock Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.

Ettlingen, 1. Aug. Brod-Preise bei der hiesigen freien Bäckergenossenschaft für den Monat August 1892. Es muß wiegen: 1 Paar Wecke zu 6 Pfennig 90 Gramm, 1 weißes 6-Pfennigbrod 140 Gr. Das Brod kostet: 450 Gr. Halbweißbrod 20 Pfg., 900 Gr. 40 Pfg., 900 Gr. Schwarzbrod 1. Sorte 30 Pfg., 1000 Gr. 1. Sorte 33 Pfg., 1800 Gr. 1. Sorte 60 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 36 Pfg.

Offenburg, 30. Juli. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 353 Stück, darunter 4 Läufer von 35—45 Pfund, aus 26 Ortschaften in 59 Sendungen der Bezirksämter Achern, Kehl, Lahr, Offenburg und Wolfach. Geschäftsgang: ziemlich gut. Preise für das Paar Läufer 45—58 Mk., für das Paar Ferkel 17—33 Mk.

Freiburg, 30. Juli. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 27 Läufer und 524 Ferkel, wovon 20 Läufer à 25—40 Mk. per Stück und 477 Ferkel à 9—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind etwas in die Höhe gegangen, aber nur für Ferkel.

Straßburg, 1. Aug. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 78 Ochsen 128—136 Mk., 172 Kühe 108—116 Mk., 42 Kuhviertel 96—116 Mk., 20 Stiere 96—104 Mk., 88 lebende Schweine 132 bis 136 Mk., — geschlachtete Schweine —— Mk., 40 lebende Hämmel 120—128 Mk., — geschlachtete Hämmel — bis — Mk., 26 lebende Kälber 136—144 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 1. Aug. Die neue Woche eröffnete zwar mit einer ziemlichen festen Börse, doch läßt das Geschäft nach wie vor viel zu wünschen übrig. Mit Ausnahme von einigen wenigen Spekulationspapieren veränderten die Kurse ihr am Samstag eingenommenes Preisniveau nur unbedeutend. Selbst die Nachrichten über das vorläufige Scheitern des rheinisch-westfälischen Kohlenverkaufs-Syndikats vermochten auf die Tendenzgestaltung der heutigen Börse nur eine geringe Wirkung auszuüben und blieb der Einfluß dieser ungünstigen Meldung lediglich auf das Gebiet der Kohlenpapiere beschränkt. Am Markte der Oesterreichischen Eisenbahnen sind Staatsbahn weiter gestiegen, da Wien noch immer für dieses Papier als Käufer auftritt. Auch Lombarden erfreuten sich einer guten Haltung. Hervorzuheben ist schließlich noch die feste Tendenz unserer 3%igen einheimischen Anleihe, die mit der gegenwärtig herrschenden Geldabundanz im Zusammenhange steht. (Frankf. Jour.)

Hamburg, 1. Aug. Kaffee good aver. Santos per August 66¼, per September 65½, per Oktober 66—, per November 65¾, per Dezember 65½, per Januar 65—, per Februar 65—, per März 64¾, per April 64½, per Mai 64½, per Juni 64¼. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88%, Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per August 12.87½, per September 13.05—, per Oktober 12.85—, per Dezember 12.77½.

Russische 5% 100 S.-R.-Loose vom Jahre 1864. Ziehung am 13. Juli. Auszahlung am 13. Oktober 1892. Zur Amortisation gezogene Serien: Nr. 47 76 910 916 1071 1277 1482 1757 2150 2142 2572 2780 2800 2837 2927 3018 3026 3225 3324 3591 3632 4484 4698 5087 5544 5635 5711 6281 6309 6331 5378 6471 6611 6778 6785 6953 7071 7168 7550 7428 7702 7990 8124 8481 8865 8950 9007 9671 9682 9727 9813 9859 10183 10269 10352 10415 10427 10453 10535 10568 10633 10962 11153 11326 12124 12300 12540 12589 12817 12893 12969 13705 13373 13445 13806 13938 14133 14251 14255 14643 14840 14883 15041 15258 15293 15536 15578 15717 16013 16585 16618 16978 18184 18190 18315 18828 18950 19155 19258 19433 19630. (Ohne Gew.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 29. Juli. Christian Körner von Münzesheim, Reallehrer hier, mit Luise Marx von München. — 30. Juli. Dr. Heinrich v. Müller von hier, Lehramtspraktikant hier, mit Anna Kircher von Heidelberg. — 1. Aug. Friedrich Lang von Heidelberg, Werkführer in Billingen, mit Maria Müller von Bruchsal. — Georg Fessenmaier von Krautheim, Restaurateur hier, mit Barbara Bach von Rötingen.

Geburten: 27. Juli. Philipp Hermann, Vater Hermann Schneider, Wirth. — Willy Franz Paul, Vater Franz Gerstenhauer, Schreinermeister. — 28. Juli. Viktoria, Vater Ferdinand Fischer, Schlosser. — 29. Juli. Flora, Vater Moritz Bär, Kaufmann. — Emilie Elsa Lina, Vater Josef Seifried, Glaser. — 31. Juli. Wilhelm Friedrich, Vater Jakob Wilhelm Hornung, Sergeant. — 1. Aug. Anna Klara, Vater Thomas Schneider, Bahnarbeiter.

Todesfälle: 30. Juli. Rudolf, alt 1 Monat 10 Tage, Vater Herm. Scharfenberger, Buchbinder. — Wilhelm, alt 5 Jahre, Vater August Scharb, Schuhmacher. — 31. Juli. Christian Weller, Schreibgehilfe, ledig, alt 26 Jahre.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Trauernachricht, daß unser lieber und unvergeßlicher Gatte, Vater und Schwager,

Ernst Hog,
Lokomotivführer,

gestern Nachmittag 2 Uhr in Königsfeld, bad. Schwarzwald, wo er von langem Leiden Genesung zu finden hoffte, im 50. Lebensalter, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, unerwartet schnell, sanft im Gott entschlafen ist.

Karlsruhe, 1. August 1892.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ernst Hog Wwe.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.

Das Lehr- und Erziehungs-Institut zum hl. Grab in Baden-Baden

erlaubt sich, verehrlichen Eltern ergebenst anzuzeigen, daß der **Winterkurs Mitte September** beginnen wird.

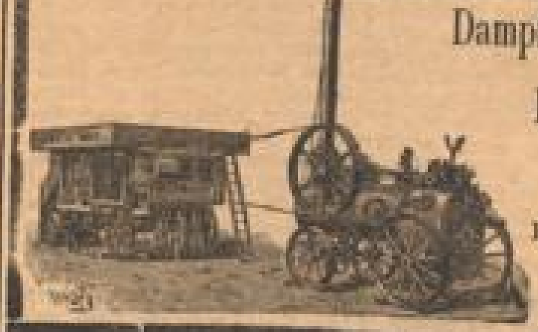
Sorgfältigste Erziehung!

Unterrichtsgegenstände nach dem Lehrplan für „Höhere Töchterschulen" mit allseitiger Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Lebens. **Französische Konversation! Schöne Gartenanlage beim Institut und Thermalbäder.**

Das Institut nimmt Mädchen auf vom 10. Jahre an. Näheres durch die Unterzeichnete.

Baden, 19. Juli 1892.

4.3 **M. Amalia,** Priorin.



Dampf-Dreschmaschinen
von
Heinrich Lanz
MANNHEIM.
Filialen in
Berlin, Breslau, Regensburg.
Kataloge gratis und franko.

Mineral- und Seebad Ueberlingen am Bodensee.
Klimatischer Kurort, Kneipp'sche Wasserheilanstalt. Ausserst geschützte Lage. Prachtvolle Umgebung. Herrliche Fernsicht. Belebende Spaziergänge u. Ausflüge. Alte interess. Stadt. Grosser Bad-Hotel. Prospekte gratis d. Badwirth Würth. Gute Gasthöfe u. Wirthschaften. Comfort. Privatwohnungen. Billige Preise. Wöll's „Führer d. Ueberlingen". **Saison: Mai bis Oktober.** Das Kurkomitee.

Luftkurort Buchkopf, Bad. Schwarzwald. 1½ Stunden von Station Bühl entfernt. 596 Meter ü. d. M.

Voriges Jahr neu erbaut; mit moderner Wasserleitung versehen und auf einer Anhöhe zwischen Gertelbach und All Berg Windeck gelegen, mit prächtiger Rundsicht. In unmittelbarer Nähe herrliche Tannenwaldungen. 1½ Stunde von den Kurorten Hundseck, Plättig und Sand entfernt. Von Aerzten für Brust- und Lungenleidende empfohlen. — Schöne Zimmer mit guten Betten. — Anerkannt vorzügliche Küche und Weine. — Pensionspreis M. 3.50. **Franz Bauer,** Eigenthümer.

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz,
empfiehlt
Reisehemden
mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,
aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,
aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,
aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.
Großartige Farbenauswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
30 KARLSRUHE.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlstraße,
Erbprinzenstr. 5. 24 88

Geschäfts-Eröffnung & Empfehlung.

Beehre mich, hiermit bekannt zu geben, daß ich
Kaiserstraße 235
ein Sattler-Geschäft
eröffnet habe. Vorzügliche Einrichtung, sowie gute Fachkenntnisse setzen mich in den Stand, bei mäßigen Preisen eine solide Arbeit zu liefern. Empfehle mich daher im Anfertigen von **Geschirren, Sätteln, Reit-, Fahr- und Stallutensilien.** Großes Lager in allen Arten **Koffern, Taschen, Portefeuilles, feinen Lederwaaren** u. s. w. **Reparaturen jeder Art** sauber und billig.

2.2

Hochachtungsvoll
Eduard Mozer.

Brauerei Schrempp,

Waldstrasse.

Bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Colosseum,

Mittwoch, den 3. August d. J.:

Grosses Doppel-Concert

des **schwedischen Damenquartetts,** genannt die

schwedischen Nachtigallen,

unter Mitwirkung der Kapelle des **1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14,** unter persönlicher Leitung ihres Stabstrompeters Herrn Liese.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Programm an der Kasse.

Fächer
jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.
Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt.
52.36

Café-Restaurant z. Frankeneck,
Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel,
Neurenovirtes, feinstes Restaurant der Residenz,
empfiehlt gediegene Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von E. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 12.13
Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Eine Person, gesetzten Alters, aus guter Familie, auf's Beste empfohlen, in allen Branchen der Haushaltung, der feinern und bürgerlichen Küche, tüchtig, sucht Stelle als Haushälterin. Gefl. Offerten unter **Nr. 118** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 2.1

Nach Amerika!

Mit Schnelldampfer des

Norddeutschen Lloyd
Bremen,
6 bis 7 Tage Oceanfahrt.
Abfahrten 3 Mal wöchentlich.
Beste, schnellste, sicherste Fahrt
bei billigsten Preisen.

Auskunft ertheilt

F. Kern, Karlsruhe, Kaiserstraße 32,
obrigkeitl. conc. General-Agentur für Baden.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Mittwoch, den 3. d. M., Abends 8½ Uhr:
Vereinsabend im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Lehrlingsgesuch.

Ich suche für sogleich oder später zwei junge Leute, die Lust haben die Drechslerei gründlich zu erlernen; dieselben können sich auch nebenbei in der Kaufmannschaft etwas ausbilden. **J. Erhard,** Drechslermeister, **Mühlburg.** 3.3

Schwester eines Geistlichen, die ihrem verstorbenen Bruder 20 Jahre die Haushaltung rc. geführt, sucht sofort ähnliche Stelle bei bescheidenen Ansprüchen. Auskunft unter **B. B. Nr. 117** durch die Expedition dieses Blattes. 3.1

Stadtgarten.
Bei günstiger Witterung.
Mittwoch den 3. August 1892,
Abends 8 Uhr:
Solisten-Concert
gegeben von der Kapelle des
Badischen Leib-Grenadier-Regiments,
Musikdirigent: **Boettge.**
Eintritt: Abonnenten 30 Pfg., Nichtabonnenten 50 Pfg.

Kaiserhut,
hochelleganter weicher
Filzhut.
Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braungrün und fleder erhältlich, versende **franko** per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,
per Stück 3 M. 20 Pf.,
Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. 16.3
Adresse:
Hut-Bazar Karlsruhe,
Josef Goldfarb.
Kopfmaaß bitte in Centimeter anzugeben.
Cylinderhüte per Stück **4.50 Mark** mit Karton. Neueste Façon.
Mechanikhüte, per Stück **10 M.** mit Karton.

Reiseartikel.
Herren- und Damenkoffer, Holzkoffer, sämmtliche **Lederwaaren** in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
F. Guthörle,
20.20 Kreuzstraße 26.

Spar-Kochherd-Fabrik 10.8
Leop. Meess, Douglasstraße 22, Karlsruhe,

bringt hiermit sein großes Lager selbstverfertigter *Spar-Kochherde* in empfehlende Erinnerung. Meine Kochherde sind nach neuester, bester Konstruktion von starkem Material gefertigt, mit Pfälzer'schem Sparrost versehen, in 6 versch. Größen und Ausstattung u., circa 40 Stück auf Lager und werden zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben. Garantie gebe ich die weitgehendste für vorzügliches Brennen, sowie Solidität meiner Herde bei ausgezeichnetem Braten und Backen in den Brat- und Backröhren derselben. Zeichnungen, sowie Zeugnisse über gelieferte Kochherde stehen jederzeit bereitwilligst zur Verfügung.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.

Vom 31. Juli bis mit 6. August:

Kreuznach, Münster a. St., Frankfurt a. M., Nassau-Ems.

Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr: Eintritt für Schüler **10 Pfg.**

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 1. August 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.90.
3½ „	„ „ „ „	100.50,60
3 „	„ „ „ „	87.9.,80
4 „	Preußische Consols	107.—.
3½ „	„ „ „	100.60,70
3 „	„ „ „	18.87,90
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.90.
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obl., allemen fl.	102.—.
4 „	„ v. 1886	—
4 „	Oest. St.-Sch. Goldsch.-Anl.	96.40.50
4 „	„ Goldrente fl.	97.90.
4⅕ „	„ Silberrente „	81.40.30
4⅕ „	„ Papierrente „	81.40.
4 „	Ungarische Goldrente „	94.5 .40
5 „	„ Papierrente „	85.90.
4½ „	Portugiesische Staatsanleihe	81.30.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	71.70.
3 „	„ Ausl. (81)	—
6 „	Russische Goldanleihe R.	103.10.
4 „	Spanische ausl. Rente	62.60.
5 „	Italienische Rente	91.80.
5 „	Serbien, Goldrente	81.40.
5 „	Serbien, M. S. Hyp. Obg.	82.70.
5 „	Russ. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	88.20,65
4 „	„ unif. Obl.	98.8 .
5 „	Rumänische Rente	97.10,97
5 „	Griech. Monopolanleihe	—
5 „	Türkische Zollobligationen	
1 „	„ convert. Oblig.	2.10.
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	53.50.
6 „	Mexikaner	88.60.
6 „	„ von 1890	83.60.
3 „	„	27.1 .
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	108.10.
3½ „	Deutsche Reichsbank	150.10.10
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	115.80.
4 „	Badische Bank	118.20.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	—
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	143.—.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	297.—.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	100.—.
4 „	Frankfurter Bank	140.80
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr. B.	152.30.10
5 „	Wiener Bankverein	98
5 „	Oesterr. Creditanstalt	266⅞.
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	848½,7½.
4 „	Deutsche Unionbank	78.40.
	Inländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	39.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	116.40.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224.—.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.4 .
4 „	„ Nordbahn	118.80.90
	Ausländisch vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht b. G. 200 fl.	77½.
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	259⅞. ⅛
5 „	„ Südbahn	68⅞. ⅛
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	185¾.
5 „	„ Lit. B. elbthal fl.	204⅞.
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	119.10.
4 „	Gotthardbahn „	142.8 .90
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	—
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/78	102.90.
4 „	Pfälzer Bzb. in Mark	100.40.
4 „	„ Nordbahn in M.	102.0,70
4 „	„ Maxbahn in M.	102.90
4½ „	Vorarlberg Eisenb.	16.—.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	106.90.
3 „	„ „ 1—8 Em.	87.10.
3 „	„ Ergänzungsnetz	76.40.
3 „	„ Südbahn	104.6.
4 „	Elisabethbahn	96.—.
4 „	Gotthardbahn 4. S. i. Fr.	104.8.90
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	58.80.70
4 „	Sard. Seeb. 1. u. 2. S. fl. g.	78.2 .
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	168.—.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.10.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	138.70.60
4 „	Badische 100 Thlr.	138.60.40
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.50.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	121.8.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	125.60.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	1 2 90.80
	Augsburger 7 fl.	—
	Ansbacher 7 fl.	42.80.
	Meininger 7 fl.	27.8.
	Pappenheimer	—
	Freiburger 15 Fr.	32.60.
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	392.—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodencreditbank	102.10.
3½ „	„ „	97.90.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.50.
4 „	„ „ unk. 1900	102.50.
3½ „	„ „	95.50.
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.20.
3½ „	„ „	97.90.
4 „	Preuß. C.-B. Cr.-Pfdbr.	113.50.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt. Pfdbr.	102.50.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	96.50.
4 „	„	100.60.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—.
4 „	Frankf. Hyp. Cr.-Pfdbr.	101.50.
4 „	Frankf. Bfcmb.-R.-Obl.	—
	Montanwerthe.	
	Laura	2.90.
	Harpener	—
	Gelsenkirchener	8.49
	Bochumer	—
	Alpine Montan	—
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	85.10
	Amerikanische Untrd.-St.	4.16
	Oesterreichische Papier-Coupons	17. 2.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.16½
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discento	1⅝

Verantwortlich für den redaktion. Theil (i. V.) B. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.